

# PIRAS

**PROPAGANDA-ANNONCEN-REKLAME- u. VERLAGS-A.G.**

**P R A G 11. JINDŘIŠSKÁ 16**

ECKE BREDOVSKÁ 1.

Filialen: Brünn, Karlsbad, M. Ostrau, Reichenberg, Teplice-Schönan

**Die führende Annoncen-Expedition und  
Reklamengesellschaft in der Tschechoslowakei.**

Anzeigen für alle Zeitungen zu Originalpreisen.

Durchführung jeder Art von Reklame.

Kostenanschläge, Informationen bereitwilligst.

Generaldirektor Br.: E. ORNSTEIN

**Achtung!**

Maximilian Harden

**Achtung!**

**„Köpfe“**

Original-Lithoen

3 Bände  
**statt 21.- Mk. nur 12.- Mk.**

Bestellungen durch die Schriftverandstelle des FzNS,  
K. Broschinski, Hamburg 38, Wachtelstraße 66.

Büsch-Bachhandlung, Hamburg 36, Br. Paul Hennings.

**„ZUM HABSBURGER“**

Vornehmes Familien-Lokal

Berlin W 30, Hühnerstadt 1, Ecke Neue Winterfeldstr.

Diners 12-16 Uhr Soupers 19-24 Uhr

Vereins- und Gesellschaftsräume

Kurfürst 5165 **Br. Wagner.**

**HAMBURGER ZIGAREN**  
QUALITÄTS-

VERSAND

ERFOLGT SPESSENFREI

**Br. P. WALLAT**

HAMBURG 28.

LANDWEHR 81 - ELBE 9803

Silberne  
u. bronze.  
Medaillen



Bismarck

1905

1906

# DAS NEUE FREIMAURERTUM

HEFT 10 · 23. JAHRGANG DER SONNENSTRAHLEN · 1929  
VERANTWORTLICHE SCHRIFTFÜHRUNG: DR. H. SEBER, DRESDEN A. KRUSZSTR. 13



**ZEITSCHRIFT DES  
FREIMAURERBUNDES  
ZUR  
AUFGEHENDEN  
SONNE**

Winkel



# Das neue Freimaurerium

Zeitschrift des »Freimaurerbundes zur Aufgehenden Sonne« erscheint jährlich 12 mal und kann bezogen werden von Freimaurern aller Lehrrufen. Preis für den Jahrgang 6 Reichsmark inkl. Versandkosten. Einzelheft 50 Pfennig. Bestellungen erheben an die Schriftleitungsveranstaltung des F. Z. A. S.: Karl Broschinski, Hamburg 31, Wachelstraße 66 II / Postcheckkonto: Hamburg 67359

## 2. Jahrgang

Hamburg 1929

Nummer 10

Verantwortl. Schriftleitung: Dr. Max Sebert, Dresden-A., Krusenstraße 13. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Der »F. Z. A. S.« ist nur für seine amtlichen Mitteilungen verantwortlich. — Verlag: Schriftleitungsveranstaltung des F. Z. A. S., Karl Broschinski, Hamburg 31, Wachelstraße 66 II — für den Anzeigenteil: Dietelbe. — Druck von Friedr. Pries, Buchdruckerei, Hamburg-Wilhelmsburg 1.

Inhalt: Der Wiederbeginn der Arbeit. — Leo Taxil und die Freimaurerei. — Gewaltproblem und Bruderschaftsgedanke. — Anregung der Loge »Vollreue« anläßlich der IX. Friedenskundgebung in Mannheim. — Francisco Ferrer. — Freimaurerische Rundschau. — Kultur- und Zeitfragen. — Bücherschau. — Zeitschriftenschau. — Bundes- und Logenadriften.

## Der Wiederbeginn der Arbeit.

Die Ferien sind vorbei, die Arbeit in den Logen kann von neuem beginnen. Hoffentlich war die Pause der großen Ferien eine schöpferische Pause und hat nun neue Pläne reifen lassen, wie man am besten vorwärts kommt. Da man in dieser energiegeladenen Anfangsstimmung für Anregungen am empfänglichsten ist, soll hier einiges über die Arbeit in den Logen gesagt werden, das allerdings nicht den Anspruch erheben kann, etwas unerhört Neues zu sein, aber doch wohl hier und da sich nützlich erweisen dürfte. Zugleich soll mit dieser Abhandlung über die innere Logenarbeit eine Diskussion über dieses Gebiet eröffnet werden, da in unserer Zeitschrift diese Seite unserer Arbeit bisher noch viel zu wenig gewürdigt wurde. Es gibt aber sicher eine Anzahl Br., die gerne einmal ihre entsprechenden Erfahrungen und Gedanken zusammenfassen und darlegen würden.

Beim Schmiden neuer Pläne scheint der Gedanke vorzuherrschen: wie gewinne ich neue Mitglieder? Nicht immer mit Recht. Je nach der augenblicklichen Verfassung einer Loge kann es viel wichtiger sein, an ihre innere Stärkung zu denken, den Ausbau ihrer vorhandenen Einrichtungen, die Förderung des Zusammenhalts, die Verbesserung ihrer Vorträge und Feiern usw. Allzugroß möchte eine Loge ja gar nicht werden, wenn der Zusammenhalt der Br. sich nicht lockern soll. Bei manchen Logen liegt allerdings ein finanzieller Zwang vor, sich zu vergrößern, weil die Last der übernommenen Verpflichtungen oft so stark ist, daß sie unbedingt auf eine größere Zahl verteilt werden muß. Ein solch äußerer Zwang zur Vergrößerung ist immer von Übel, denn allzuleicht wird man dann in der Auswahl der Kandidaten etwas leger. Davor kann nicht

## Hamburg-Harburger Logenkreis.

\*

Loge »Hansa«, arbeitet *jeder Donnerstags* um 20 Uhr, Gr. Flottbeck, Ullmenstr. 15

Loge »Menschenium«, arbeitet *Dienstags* um 20 Uhr, Hamburg 23, Ellbecker Bürgerstraße, Wandäbcker Chaussee 68-74

Loge »Lesung«, arbeitet *jeden 2. und 4. Freitag* im Monat um 20 Uhr im Hotel »Zu den drei Ringen«, Hamburg 1, Klosterstr. 7

Loge »Zum rechten Winkel«, arbeitet *Montags* um 19,30 Uhr, Hamburg 1, Hotel »Zu den drei Ringen«, Klosterstr. 7

Loge »Wahrheit und Recht«, arbeitet *Freitags* um 20 Uhr in Gr. Flottbeck, »Hansa-Flotia«, Ullmenstr. 15

Loge »Zur Erkenntnis«, arbeitet *Donnerstags* um 20 Uhr in Harburg, Logenheim, Schippsee 25

## Loge zur Wahrheit Grünberg

Egenaberg 2. Donnerstag, 8 Uhr.  
Eigenheim: Grünbergstraße 9  
Quart. Sec. besitz willkommen.  
Profane Gäste:  
Garten Schönbach, Grünbergs  
Conferenzplatz 10.

Brüder, die sich

**Radioapparate,**

Netzanschlüsse, überhaup  
Radioartikel, Lampen etc. an-  
schaffen wollen, bitte ihre  
Wünsche mit mitzuteilen. Ich  
gebe auf alles größeren Rabatt.  
Lieber auch an Ärzte

**Röntgenanlagen.**

Dr. Renz, Mannheim, Tellerstraße 2

## HOLZ-WAREN

(Massenartikel)

## SPIEL-WAREN

(Spezialartikel)

Gedächtnisbilder • Porzellan

Holz- und Spielwaren-Fabrik — Export

Gegründet 1848-1889

Zu dem Messen in Leipzig:

Messerschau Union, II, 207.

## Hermann Hammerschlag

Das Spezialhaus für

## Damenhüte

HAMBURG

Hennerswall 54-56, Ecke Bleichenstr.



dringend genug gewahrt werden. Aber wie ist solden in Not geratenen Logen zu helfen? Ihre Werbung hat ja meist nur geringen Erfolg, da die Höhe ihrer Beiträge auf Suchende direkt abschreckend wirkt. Es gibt offenbar keinen andern Weg als den von Neueintretenden nicht regulären Logenbeitrag zu verlangen, sondern nur einen mäßigen Durchschnittsbeitrag, der den heutigen Einkommensverhältnissen entspricht. Das ist natürlich ein gewisses Unrecht gegen die alten Brr., die unter dem Zwang stehen, die festgesetzten höheren Beiträge weiterzahlen. Aber diese müssen sich hier eben in gewissem Sinne opfern und ihre Last verringert sich durch derartige Neuaufnahmen mit ermäßigten Beiträgen eben doch auch mit der Zeit. Wenn wir auch mit Beiträgen möglichst entgegenkommend sein wollen, um vor allem die intellektuellen Schichten zu gewinnen, die oft nur ein geringes Einkommen haben, so sollte man es sich doch zur Regel machen, niemand aufzunehmen, der nicht wenigstens die Bundesbeiträge entrichten kann. Übernahme solcher Lasten ruiniert die finanzielle Lage einer Loge am sichersten.

Nun die Frage der Werbung selbst. Sie wird im allgemeinen am besten durch Vorträge vor geladenen Gästen bewirkt. Musikalische Umräumung ist dabei wünschenswert. Zur Ergänzung des von den Brr. gelieferten Adressenmaterials ist eine Anzeige der Veranstaltung in der Tagespresse nützlich, in der Kartensendung an Interessenten in Aussicht gestellt wird. Fragenbeantwortung hinterher ist gut. Wenn man Störungen zu befürchten hat, lasse man sich die Anfragen schriftlich geben. Bei mündlichen Anfragen ist man der Gefahr ausgesetzt, daß die Anfrage zur Diskussion erweitert wird, womit dann oft der einheitliche Charakter der Veranstaltung zerstört wird. Auch bei öffentlichen Vorträgen ist Zutritt nur gegen Karten das richtige. Ob man sie in diesen Fällen auch an Frauen geben soll, ist wohl unstritten. Da aber heute eine planmäßige Hetze gegen die Freimaurerei getrieben wird, dürfte es doch wohl vorzuziehen sein, in solchen öffentlichen Vorträgen auch die Frauen zuzulassen, zumal sie ja oft genug auf die Entschließung des Mannes einen entscheidenden Einfluß haben. Die Auflegung einer Interessentenliste gibt Adressenmaterial für künftige Veranstaltungen. Die kleinen Veranstaltungen sollten mit eigenen Kräften bestritten werden können. Die Kosten sind dann minimal. Bei größeren halböffentlichen Veranstaltungen ist es besser, auswärtige Redner zu nehmen.

Bei der Prüfung der Meldungen sollte doch ein gewisses Gewicht darauf gelegt werden, ob man an dem Suchenden irgend einen positiven Zug entdecken kann, der ihn über den bloßen Rahmen der Unbescholtenheit hinaushebt. Er braucht natürlich weder Artikel verfaßt noch Reden gehalten zu haben, aber irgend eine Auftriebsstendenz und sei sie auch bescheiden, möchte da sein. Im andern Falle sehe man lieber von der Aufnahme ab. Es ist zwar richtig, daß die Suchenden noch keine Freimaurer

zu sein brauchen, sondern es erst werden sollen, aber ohne jeden positiven Anknüpfungspunkt wird alle Erziehungsarbeit vergeblich bleiben und wir bekommen zuviel totes Gewicht in unsere Reihen.

Bei der Aufstellung der Arbeitspläne suche man jede Einseitigkeit zu vermeiden. In der Themen- wie auch Rednerwahl. Neben freimaurerischen Vorträgen sollen kulturorientierende und kulturreformersche gehalten werden. Auch die Fürsorgeeinrichtungen im modernen Staat vergesse man nicht. Es liegt im menschenfreundlichen Wesen der Freimaurerei, sich mit ihnen zu befassen.

Brr., die absolut nicht dazu veranlagt sind, zu einem Vortrag zu pressen, hat wenig Zweck. Es kommen dabei manchmal schauerliche Resultate zustande. Sonst aber sehe man darauf, daß nicht immer dieselben Brr. reden. Leichter als eigne Vorträge, sind Referate über bestimmte Bücher. Es sollte kein Buch in die Bibliothek eingestellt werden, über das nicht vorher von einem Brr. eine eingehende Inhaltsangabe vorgetragen wurde.

In der Auswahl der allgemein-kulturellen Themen suche man an aktuelle Fragen anzuknüpfen. Es muß jemand da sein, der die Brr. in der Themenwahl berät, ihnen Vorschläge macht, Literatur nachweist, allzu weite Themenfassungen — ein häufiger Fehler! — in präzisere verwandelt. Durch Mitteilung kulturell bedeutsamer Ereignisse, Aufmerksammachen auf neue Bücher kann das geistige Leben intensiver gestaltet werden. Man hüte sich allerdings vor allzureichlichem Vorlesen, nichts ermüdet sicherer.

Vielfach mangelt es an einer gewissen Differenzierung der Arbeiten. Jede Woche dasselbe Programm, nur durch Zufall hie und da einmal leicht variiert, erzeugt eine Monotonie, die dem Logengeist nicht förderlich sein kann. Der feierliche Charakter des Rituals leidet durch allzuhäufige Wiederholung und ebenso, wenn in dem gleichen Rahmen die verschiedensten Arbeiten gehalten werden.

Die rituelle Volloge ist selbstverständlich immer das Zentrum unserer Arbeit. Darum soll sie auch in zweckentsprechender Weise ausgestaltet werden, daß der Charakter des Festlichen in allen Teilen festgehalten wird. Man Sorge für eine gute Logenmusik, der gerade bei der rituellen Volloge ein erheblicher Raum gewährt werden muß. Als Redner nehme man einen bereits bewährten Brr., keinen Anfänger. Wenn irgend möglich, sollte die Rede frei gehalten werden, doch gibt es ja auch genügend Brr., die es verstehen, ihr Manuskript gut abzulesen. Das Thema der rituellen Volloge sei kein Diskussionssthema, das eine hinterherige Diskussion nötig macht oder wenn dies nicht zugelassen wird, geeignet ist, einen Stachel in der Brust mancher Brr. zurückzulassen. Man wird also wohlweislich nur das engere freimaurerische Gebiet, Ritualistik, Symbolik, Geschichte, Fragen



der ethnischen Selbstbesinnung; des Gemütslebens dafür in Aussicht nehmen.

Dafür nehme man dann einen eigenen Diskussionsabend mit einem richtigen Diskussionsthema und mit kleinem Ritual. Als dritte Arbeitsmöglichkeit bietet sich die Abhaltung eines Referier- und Ausspracheabends. Also Besprechung der Bundeszeitschrift, anderer wertvoller Zeitschriften, freie Aussprache über alle An gelegenheiten, die dem Einzelnen am Herzen liegen.

Ob man Schwesternabende allmonatlich oder in größeren Zeitabständen abhalten soll, muß man nach den lokalen Bedürfnissen bestimmen. Sie ganz wegzulassen wegen einiger Mißstände, die sich hie und da ergeben haben, dürfte kaum das Richtige sein. Die Schwestern sollen nicht das Gefühl haben, daß man sie nur zu gewissen seltenen Festen als Dekoration haben will, sondern daß man auch ihren Interessen dienen will, soweit das eben im Rahmen eines Männerbundes zulässig und tragbar ist.

Neben den eigentlichen Arbeiten ist die Geselligkeit immer eine wesentliche Seite des Logenlebens gewesen. Mit Redt. Sie ist keineswegs Selbstzweck, sondern das unentbehrliche Mittel, um die Br. enger miteinander zu verknüpfen. Im vertrauten Kreis lösen sich manche Bande und Verkrampfungen, die als Scheidewände wirken. Ohne solche innigere Beziehungen der Br. kann keine Loge existieren. Es muß unsre Aufgabe darauf gerichtet sein, möglichst alle Br. heranzuziehen und ihnen klar zu machen, daß sie diese Seite des Logenlebens nicht gering schätzen dürfen. Darum muß auch die Logenleitung dafür sorgen, daß die Logenarbeit so rechtzeitig beendet wird, und wirk lich noch Zeit zu einem geselligen Zusammensein bleibt. Dabei muß Rücksicht darauf genommen werden, daß viele Br. einen weiten Nachhauseweg haben und am nächsten Morgen wieder an ihre Berufsarbeit gehen müssen.

Es sollte der Logendisziplin gelingen, Ausartungen dieses geselligen Beisammenseins zu verhindern. Wir wollen wahrhaftig fröhlichen Lebensgenuß jedem Br. gönnen, aber Selbstbeherrschung und Mäßhalten sollten auch hier dem Freimaureur selbstverständlich sein. Ein gewisses höheres Niveau als es der gewöhnliche Kneipton darstellt, sollte hier zu finden sein. Meines Erachtens widerspricht es dem Zweck dieser Zusammenkunft, wenn Br. nach Beendigung der Loge ihre Spielkameraden zusammenstromeln und nun den ganzen Abend sich um keinen Br. mehr kümmern, nur ihrem Spiel sich hingeben. Sie können wenigstens ein halbes Stündchen ruhig am allgemeinen Tisch Platz nehmen. Wenn sie dann die Spiellust treibt, wird man sie lächelnd dispensieren.

Viele werden vom Logenleben enttäuscht, weil sie mit falschen Erwartungen kommen. Sie hoffen in eine Organisation von Verschworenen zu kommen, die irgendwie am geheimen Räderwerk der Dinge sitzen.

Das Bild der Geheimorganisation, wie es ihnen die Zeitungen gemalt haben, ist in ihnen noch lebendig. Für sie bedeutet dann die Wirklichkeit ein kaltes Sturzbad. Eklärlicherweise schütten sie dann das Kind mit dem Bad aus und halten nun alles für Firtelfanzerei. Aber wenn auch das Logenwesen nicht dazu geeignet ist jene großen Aktionen zu unternehmen, die nicht einmal Millionenparteien zuwege bringen, so ist es unsomehr geeignet, die stille Herdflamme zu hüten, die des geistig-besinnlichen Menschen reinstes Wesen darstellt und ihm die innere Kraft gibt als Mensch seiner Zeit in voller Aufgeschlossenheit widmen zu können. Wer dies einmal erkannt und gefühlt hat, wird an den Unzulänglichkeiten des Logenwesens nicht scheitern, aber er wird darum bemüht sein, alle Seiten des Logenlebens mit diesem Geist zu erfüllen. Er verzichtet gern auf große Pläne und weitreichende Aktionen, wenn er nur so baldem wirklich geisterfüllten Freimaureargeist eine Stätte bereiten kann.

M. S.

## Leo Taxil und die Freimaurerei.

Eine aktenmäßige Darstellung von Br. Thomes-Luxemburg.

(Schluß)

„Nach Verlesung dieser Aktenstücke und nach Beratung hat der Präsident die folgenden Fragen gestellt:

Erste Frage: — Hat der Br. Leo Taxil ein oder mehrere Vergehen begangen, die vor die maurenschen Gerichte gehören? In geheimer Abstimmung und einstimmig wurde auf diese erste Frage mit „Ja“ beantwortet.

Zweite Frage: — Welcher Klasse gehören die strafbaren Vergehen an?

Antwort: 2. Kategorie oder 2. Klasse.

Der Br. Vézien, als Berichterstatter bezeichnet, wird beauftragt den Anklageakt zu verfassen.

Da der geheime Untersuchungsausschuß seinen Auftrag erfüllt hat, wird er von seinem Präsidenten als aufgelöst erklärt. Gezeichnet: Vézien, 30. Grad.

Gesehen und dem Stuhlmeister der Loge „Le Temple des Amis de l'Honneur Français“ übermacht.

Der Präsident des geheimen Untersuchungsausschusses, gezeichnet: Le Leurch, 18. Grad.“

Nach Verlesung und mit dem erhabenen Gefühle, das man an ihm kennt, brandmarkt der Br. Lédaud in energischen Ausdrücken das profane Betragen des Br. Leo Taxil und beantragt gegen ihn die Anwendung des Ordens vorgesehener Strafen. allgemeinen Satzungen des Ordens vorgesehener Strafen.

Das Wort erhält dann Br. Leo Taxil um seine Verteidigung vorzubringen, die keinen der gegen ihn im Anklageakt festgelegten Beschwerdepunkte weder aufhebt noch mildert.



Die zwei Redner werden unter tiefem Schweigen und mit der größten Aufmerksamkeit angehört; kaum daß einige ein wenig ungeduldige Br. einen Ausruf wagen.

Die Br. Rat, Varennes, Henri Bauer, Albert Tetro und Conteleau antworten der Reihenfolge nach dem Br. Leo Taxil und beanstanden seine Handlungen, die sie als wenig ehrlich hinstellen; sie verlangen, wie der Br. Léchaud, die Inbetrachtziehung der Schlußfolgerung des Berichtes des geheimen Untersuchungsausschusses.

Nachdem so durch diese kontradiktorische Debatte alle anwesenden Mitglieder genügend aufgeklärt sind, erklärt der Stuhlmeister die Diskussion für geschlossen und bittet den Br. Leo Taxil sowie auch die besuchenden Br., den Tempel zu verlassen.

Der Stuhlmeister Br. Lemaire stellt alsdann die folgende Frage:

Ist der eines mauerischen Vergehens angeklagte Br. Leo Taxil dieses Vergehens überführt?

Zahl der Abstimmenden: 52.

22 stimmen ab mit „Ja“ und 10 mit „Nein“.

Demgemäß ist der Br. Leo Taxil der Vergehen, die ihm vor-  
geworfen werden, schuldig erklärt.

Der Stuhlmeister stellt alsdann diese zweite Frage:

Zu welcher Klasse gehört dieses Vergehen?

Er bemerkt, daß nach Artikel 19 der gerichtlichen Verfügungen es Vergehen erster und zweiter Klasse gibt; daß die ersteren bestraft werden durch Aufhebung der mauerischen Rechte und Funktionen für eine Zeit, die nicht weniger als einen Monat und nicht länger als 5 Jahre sein kann; die zweiten werden bestraft durch Verlust der mauerischen Rechte und den endgültigen Ausschuß aus der Mauererei.

Von 52 Abstimmenden erklären 20 den Br. Leo Taxil schuldig eines Vergehens zweiter Klasse und 12 sprechen sich aus für die erste Klasse.

Kraft der ihm durch die Konstitution verliehenen Machtbefugnis und nachdem er Artikel 7 der gerichtlichen Bestimmungen zur Verlesung gebracht hat, erklärt der Stuhlmeister demgemäß den Br. Jogmand-Pagés, genannt Leo Taxil seiner mauerischen Rechte für verlustig und spricht seinen endgültigen Ausschuß aus unserer Gesellschaft aus.

#### Sitzung vom 2. November 1881.

Nach Eröffnung der Arbeiten verliest der Stuhlmeister einen von H. Leo Taxil herstammenden Brief, der einen Hundertfrankenschein enthielt, den er wünscht von der Bauhütte angenommen zu sehen für die Almosenkasse.

Der Br. Rat erklärt, daß die Loge keine derartige Gabe annehmen kann, angeboten von einem Menschen, der aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen wurde, weil er ehrenverletzende Handlungen begangen hat.

Der Br. Dillon, Schatzmeister, ist derselben Ansicht wie Br. Rat, aber er glaubt, daß die Loge ohne jeden Skrupel von dieser Summe von 100 Franken, die von H. Leo Taxil gesduleten Beitragsgelder abhalten kann und ihm den Rest der Summe wieder zurücksendet.

Der Br. Léchaud ist der Meinung, daß man in dieser Angelegenheit sich ruhig und würdig zeigen muß, ohne jedoch zu großmütig zu sein. Er schlägt vor, dem Interessenten einen höflichen Brief zu schreiben und ihm mitzuteilen, daß die Loge es nicht über sich nehmen kann, seine Almosen zu verteilen; daß wir ihm die eingesandte Summe wieder zurücksenden und ihn dabei erinnern, daß er eine Ehrenpflicht gegenüber der Loge eingegangen hat und er gut tun würde, ihr gegenüber seine Schulden zu begleichen.

Die ausgezeichnete Idee des Br. Léchaud wird gebilligt. Der Stuhlmeister bittet diesen Br. die Abfassung des Briefes zu übernehmen, der im Namen der Bauhütte an H. Leo Taxil abgesandt werden soll.

#### Die im Ehrenverfahren gegen Taxil erwähnten Br.

1. Dr. Castaneday Campos, 18. Grad, Arzt;
2. Dillon Arthur Théobald, 18. Grad, Beigeordneter am Finanzministerium;
3. Léchaud, 50. Grad, Kassierer;
4. Le Leurda J. Ernst Theophile, 18. Grad, Hauptmann im 74. Linienregiment;
5. Lemaire Viktor, 50. Grad, Eigentümer;
6. Lemonon Francois, 50. Grad, Handelsmann;
7. Rat Louis, 18. Grad, Unter-Leutnant im 74. Linienregiment;
8. Rothé Charles, 50. Grad, Verwaltungsbeamter.
9. Scié Albert, 5. Grad, Schneider;
10. Thévenot Gilbert Grégoire, 55. Grad, Eigentümer und Vorsteher des Sekretariates des Groß-Orientes v. Frankreich.
11. Vézien J. Charles Frédéric, 50. Grad, Adjutant im 74. Linienregiment;
12. Dr. Voelker Georges, 50. Grad, Arzt.

#### Leo Taxil nach seinem Ausschuß aus der Loge.

Die vorstehende aktenmäßige Darstellung des Logenfalles Taxil, deren Abfassung, abgesehen von der Übersetzung, aus dem Jahre 1882 stammt, läßt durch ihre Einzelheiten klar erkennen, welch Geistes Kind Taxil war. Sie zeigt auch hin auf die Triebfedern, welche der großen Taxilschen Mystifikation zu Grunde lagen.

Nach seinem Ausschuß aus der Loge im Jahre 1881 bis zum Jahre 1885 betrieb Leo Taxil in der ihm eignen Weise seinen Antiklerikalismus fort.

Inzwischen war am 20. April 1884 die berühmte Enzyklika „Humannum Genus“ von Papst Leo XIII erschienen, worin die Freimaurerei unverschieblich als Satans Werk hingestellt und zu deren Bekämpfung aufgefordert wird. Dieser Angriff des Papstes



machte tiefen Eindruck bei den Gläubigen und schon fanden sich katholische Eiferer, die auf Grund der päpstlichen Anregung gegen die Freimaurer zu Felde zogen: Pater Josef Müller von Wien schrieb seine „Geheimnisse der Hölle“ und bewies, daß die Freimaurerei ein organisierter Satanskult sei; Johann Koslka wollte das Gleiche in seinem „Enttüllten Luzifer“ dartun; Bischof Fava von Grenoble erklärte die Freimaurerei als Religion des Satans, und der Jesuit-Erzbischof Meurin hieb mit seinem ziemlich umfangreichen Werke „Die Freimaurerei, die Synagoge Satans“ noch nachdrücklicher in dieselbe Kerbe.

Als skrupelloser Geschäftsmann hatte Taxil sofort erfaßt, welchen Vorteil man aus dieser anti-maurerischen Strömung heraus schlagen konnte. Am 24. April 1885 wurde angeblich seine dunkle Seele erleuchtet; Taxil bekehrte sich. Er schloß seine antikerikale Buchhandlung und tat Buße. Monseigneur di Rendi, Nuntius des Papstes zu Paris, löste den reinigen Sünder von allen gegen ihn geschleuderten Bannflüchen.

Und Leo Taxil begann seine berüchtigten Enttüllungen über die Freimaurerei zu schreiben. Es erschienen neben zahlreichen kleineren Broschüren:

Le Vatican et les Francs-Maçons. — Der Vatikan und die Freimaurerei.

La France-Maçonnerie dévoilée. — Die enttüllte Freimaurerei. La Confession d'un ex-libre penseur. — Die Bekenntnisse eines früheren Freidenkers.

Histoire anecdotique de la troisième République. — Anekdotenartige Geschichten der dritten Republik.

La France maçonnique. — Das freimaurerische Frankreich.

La ménéagerie républicaine. — Die republikanische Ménagerie. Corruption fin de siècle. — Die Verderbtheit vom Ende des Jahrhunderts.

Obschon natürlich Taxil nicht viel oder sozusagen nichts von dem Wesen der Freimaurerei wußte, hinderte ihn dies jedoch nicht in seiner literarischen Betätigung. Aus den massenhaft im Handel zu habenden sogenannten freimaurerischen Verräterschriften verschaffte er sich seine Weisheit und begann seine Enttüllungen, die er mit Erfindungen der eigenen Phantasie aus schmückte. Da aber bald dieses Material erschöpft war und die Kundschaft neue Enttüllungen erwartete, tischte er die gewagtesten Phantastereien auf.

Im Verein mit Leo Taxil arbeiteten bald mehrere gleichgesinnte Schriftsteller unter anderm ein gewisser Dr. Hacks, der unter seinem Schriftstellernamen Dr. Bataille ein Werk von etwa 2000 Seiten „Der Teufel im XIX. Jahrhundert“ herausgab. Ein anderes Mitglied der Bande war Domenico Margiotta, dessen Hauptwerk „Adriano Lemmi, Oberhaupt der Freimaurer“ ins Deutsche übertragen wurde, was allein dem Autor bis 50 000 Franken einbrachte.

Diese Verbündeten suchten einander in ihren phantastischen Einfällen zu überbieten, die häufig mit obszönen und gotteslästerlichen Anekdoten durchsetzt waren. Wenn man Beschreibungen von Szenen liest, etwa wie der Teufel in der Loge erscheint, sei es, daß er in Gestalt eines Krokodils mit seinem Schwanz auf einem Klaviere Arien spielt, oder unter Zauberworten in leibhafter Gestalt aus einer Schnapsflasche führt, wohl auch unter dem Namen Asmodeus plötzlich in versammelter Loge erscheint, um den abgeschnittenen Schwanz vom Löwen des Apostels Markus zu überbringen, fragt man sich vergebens, wie dies alles geglaubt werden konnte. Widerlicher muten Mitteilungen an, wie etwa, daß man in vielen Logen sich den Scherz erlaubte, bei der Einführung der neuauftzunehmenden Freimaurer-Kandidaten, diesen das Hinterteil eines stinkenden Bockes aufs Gesicht zu pressen; weiter daß am Hauptsitz der Freimaurer zu Rom, im Palaste Giustiniani, die Aborteitung auf den Altar der Hauskapelle geleitet war, daß aber später, als man aus hygienischen Gründen die Aborte verlegen mußte, ein mit dem Kopfe nach unten hängendes Kreuzifix in der Bedürfnisanstalt angebracht wurde, sodaß jeder Benutzer der Anstalt das Gottesbild aufs unflätigste besudeln mußte. Die elementarste Anständigkeit verbietet noch andere und anstößigere Hinweise zu geben. Monseigneur Vögelin, der die Unbesonnenheit beging, damals in einer dem Vatikan nahestehenden italienischen Zeitung die skandalöse Erzählung betreffend widerlicher und bestialischer Ritualhandlungen in Logen, nachzudrucken, wurde deswegen gerichtlich belangt und zu 2500 Franken Buße verurteilt.

In seiner Sucht, immer neue und zugkräftige Werke auf den Markt zu bringen, erfind Taxil die Phantasiegestalten Sophie Walder und Diana Vaughan, welche an der Spitze geheimer Hinterlogen dem Teufelskulte fröhnten. Im Stile der berühmtesten Hintertreppenromane wurde der Vorrangstreit zwischen diesen beiden Weibern beschrieben, die Bekehrung der Diana Vaughan geschildert und in weiteren Fortsetzungen die unsinnigsten Bekenntnisse dieser Letzteren veröffentlicht. Unter dem Namen Diana Vaughan veröffentlichte Taxil eine in nur drei Nummern erscheinende Zeitschrift „Das Palladium“, welche voll Gotteslästerungen strotzte. Dann folgten unter demselben Namen „Die Memoiren einer Ex-Palladistin“ (Enttüllungen aus den geheimen Hinterlogen in Charleston — Amerika — und Gibraltar) und ein 50seitiger Band „Crispi, 35 Grad“ der alle Geheimnisse der Politik und der Freimaurerei in Italien aufdecken sollte.

Nebenbei war Taxil auch, und besonders im Jahre 1892, eifriger Mitarbeiter der im Jahre 1886 gegründeten antimaurerischen Zeitschrift „La France drétiennne“ — „Das dristliche Frankreich“.

Was uns heute unglaublich erscheint, war Tatsache: Die ganze katholische Welt war von der Wahrhaftigkeit der von dem Schwindler-Trio Taxil-Bataille-Margiotta veröffentlichten Phan-



lastereien überzeugt. Nicht nur die einfachen Gläubigen, nicht nur der niedrigere Klerus, sondern auch die Bischöfe, Kardinäle und sogar der Papst gingen auf den Leim und überschütteten Taxil und Genossen mit Briefen, Ermunterungen, Segen, Approbationen usw.; Papst Leo XIII. verlieh sogar Margiotta, in Anbetracht seiner antimaurerischen Verdienste den Orden vom hl. Grabe. Man veranstaltete antimaurerische Kongresse, die von der höchsten Geistlichkeit besucht wurden und wo Taxil das erste Wort führte.

Auf die Dauer war der angestiftete Schwindel doch nicht länger aufrecht zu erhalten, einerseits, weil zu viele Personen darin eingeweiht waren und andererseits, weil diese Personen d. h. Margiotta, Dr. Hacks und Taxil wegen der Gewinnverteilung untereinander in Streit gerieten und die zwei ersteren sich öffentlich mit ihrer Teilnahme an der Mystifikation brüsteten. Außerdem waren die sog. Enthüllungen Taxils auch zu guter Letzt vielen ruhiger denkenden Katholiken unheimlich vorgekommen und es mehrten sich die Stimmen, die sich nicht mehr mit den blanken Behauptungen zufriedengeben wollten und zum mindesten Beweise verlangten. Obschon diese Zweifler zurechtgewiesen wurden, war doch das Mißtrauen erregt und es steht fest, daß spätestens im Jahre 1896 verschiedene der höchsten kirchlichen Würdenträger bestimmt wußten, daß Taxil ein Schwindler und seine Enthüllungen nur Lügen waren. Wahrscheinlich um nicht das Ansehen der Kirche unrettbar zu gefährden, zogen sie es vor, einfach zu schweigen.

Um den auf dem antimaurerischen Kongreß zu Trient im September 1896 geäußerten Zweifel an der Existenz der Phantasiestalt Diana Vaughan zu begegnen, versprach Taxil die angestiftete Diana Vaughan dem für den 19. April 1897 zu Paris zusammengerufenen antimaurerischen Kongresse vorzustellen. Dieser Kongreß fand an dem festgesetzten Tage statt im großen Saale der geographischen Gesellschaft. Den Teilnehmern wurden vorsichtshalber beim Eintritt die Stöcke und Regenschirme abverlangt. Auf der Bühne, die vom Saale aus nicht betreten werden konnte, erschien nicht die versprochene Diana Vaughan, sondern Leo Taxil. Dieser erklärte mit frechem Zynismus der Versammlung, daß seine freimaurerischen Enthüllungen reiner Schwindel gewesen seien und er damit die katholische Kirche 12 Jahre lang am Narrenseil herumgeführt habe. Er habe wohl gewußt, daß man unter den Katholiken einen blinden Glauben finden würde, aber in dieser Hinsicht seien seine kühnsten Erwartungen doch übertrumpft worden. Des weiteren behauptete Taxil, der Vatikan habe wissenschaftlich seinen Schwindel unterstützt um das Volk in einem ihm nützlichen Glauben zu erhalten, d. h. der Vatikan wäre unterrichtet gewesen von der Falschheit vieler von ihm angegebenen Tatsachen, doch habe er geschwiegen und den Wissenden Schweigen auferlegt. Die Versammlung endete mit einem unbeschreiblichen Tumulte und geschüttelt von der

Polizei konnte Taxil sich vor der Wut der Menge in eine benachbarte Wirtschaft retten.

Durch den Fall Taxil erlitt die antimaurerische Propaganda einen argen Stoß von dem sie sich lange nicht recht erholen konnte. Die katholische Kirche selbst, die sich dem Gelächter der Welt preisgegeben hatte, suchte mit beharrlichem Schweigen die Angelegenheit vergessen zu machen. Man sammelte und vernichtete soviel als möglich die massenhaft verbreiteten Schriften Taxils, die bezeichnenderweise noch heute nicht auf dem Index der von der Kirche verbotenen Bücher verzeichnet sind.

Trotz des von Taxil gemachten Geständnisses, gab es dennoch viele Personen, die an die von ihm gemachten antimaurerischen Enthüllungen und an Diana Vaughan glauben, aber im allgemeinen Schweigen verstummten auch sie bald. Verschiedentlich wurde auch behauptet, daß die Freimaurer selbst Taxil zu seiner Mystifikation angestiftet hätten, doch geht aus den von Taxil hinterlassenen Dokumenten hervor, daß er sowohl mit seiner antiklerikalen Literatur als auch mit seinen antimaurerischen Schriften hauptsächlich ein eitrüglisches Geschäft machen wollte. Daraus nicht von der Hand zu weisen ist auch die Ansicht, daß Taxil durch seine antimaurerischen Enthüllungen sich nebenbei für seinen Anschluß aus der Loge zu rächen suchte.

Von 1897 an nahm Taxil wieder seine antiklerikale Propaganda auf bis er am 29. März 1907 zu Soeaux starb.

#### Hauptsächlich benutzte Literatur.

1. Notice historique sur la R. 'L. ' Le Temple des Amis de l'Honneur Français (1882).
2. Henry Charles Léa — Léo Taxil, Diana Vaughan et l'Eglise Romaine (1901).
3. Léo Taxil — La Franc-Maçonnerie Dévoilée et expliquée (1887).
4. Domenico Margiotta — Le Palladisme, suite de Satan Lucifer dans les triangles maçonniques (1895).
5. R. Mennevée — L'Organisation Anti-Maçonnique en France (1928).

usw.

## Gewaltproblem und Bruderschaftsgedanke.

Das neue Bundesthema berührt die schwersten und schicksalvollsten Gegenwartsprobleme.

Untrennbar mit dem Gemeinschaftsleben verbunden scheinen Gewaltanwendung und Gewaltandrohung zu sein. Je größer die Gemeinschaftskomplexe, die Staaten und Völker geworden sind, desto notwendiger wird zur Herstellung der Ordnung und Sicherheit im Innern die Gewalt gebraucht, während andererseits durch den gleichen Wadstums- und Konsolidierungsvorgang die äußeren Konflikte zwischen den Völkern seltener geworden sind.

Die zwischenstaatliche Gewaltanwendung, vor allem in der Form des Krieges, ganz zu beseitigen, ist das Ziel des Strebens



aller Einsichtigen und zeichnet sich in seiner Notwendigkeit am deutlichsten ab. Diese Seite des Themas kann daher in der Bearbeitung durch die Logen wohl in den Hintergrund gestellt werden. Doch könnte man wohl andere Formen der internationalen Gewaltanwendung in den Kreis der Betrachtung ziehen, etwa nationale Schutzollpolitik, wirtschaftlichen Boykott. Doch müßte hier erst das Verhältnis von Gewalt und Zwang geklärt werden.

Die Hauptfragen des Gewaltproblems liegen heute auf innerstaatlichem Gebiet. So ist schon das Recht der Staatsgewalt nicht unbestritten. Der Anarchismus und Syndikalismus leugnet überhaupt das sittliche Recht der Staatsgewalt, während hinwiederum Bolschewismus und Faschismus dem Gewaltgedanken in überwindlicher Weise huldigen. Soll man das Recht der Revolution bejahen oder auch einem innerstaatlichen Pazifismus huldigen? Soll man einzelnen Gruppen das Recht der direkten Aktion zubilligen oder überall das Ideal der Gewaltlosigkeit predigen im Sinn eines Tolstoi und Gandhi? Wie steht es mit dem Recht der Kriegsdienstverweigerung und des Generalstreiks?

Alle diese schweren Zeitprobleme müssen in ihrer sachlichen Bedeutung erkannt und gewürdigt und sachlich beurteilt werden, aber, wie es für Freimaurer selbstverständlich ist: sie müssen an dem Grundprinzip der Freimaurerei, am Bruderschaftsgedanken gemessen werden. Ist er überhaupt noch aufrechtzuerhalten angesichts der schweren Verstrickungen, in die unser Staats- und Volksleben geraten ist? Die altpreußischen Kreise haben ihn bereits fallen gelassen wegen der vorhandenen internationalen Gegensätze. Für sie gibt es nur noch einen nationalen Bruderschaftsgedanken. Legt die Erbitterung des Klassenkampfes nicht aber nahe auch diese also beschränkte Idee preiszugeben, da sie anscheinend nur noch ein Phantom ist? Hier sind schwierige Fragen der Lage der Freimaurerei in der Gegenwart ersichtlich. Ob veraltet oder nicht. Ob ihr eine kulturelle Mission noch winkt oder ob sie ein weltabgeschlossenes, reiner Innerlichkeit oder freimaurerischen Geheimnissen gewidmetes Dasein führen soll und kann.

Zur Bearbeitung des Themas würde ich vorschlagen, die internationalen Fragen wegzulassen, um nicht den Umfang übermäßig zu erweitern. Was übrig bleibt, ist Stoff genug für die Logenarbeit des ganzen Jahres. Zweckmäßigerweise wird man das Thema in Unterthemen gliedern und diese an die einzelnen Brr. verteilen. Erst nachdem dann die notwendige Vorarbeit geleistet ist, wird man zur Beantwortung der Hauptfrage übergehen können.

Vielleicht ist folgende Gliederung zweckmäßig:

Staatsgedanke und Staatsgewalt, Anarchismus und Syndikalismus, Bolschewismus, Faschismus, Gewaltlosigkeit? Tolstoi — Gandhi.

Das Weltproblem der Freimaurerei. Die Freimaurerei vor dem Problem der Massenkultur.

Notwendig ist es vor allem, sich über die Wirklichkeit aller dieser Fragen zu unterrichten und sich vor rein gedanklichen Konstruktionen zu hüten. Nur so hat die Beschäftigung mit Wirklichkeitsfragen Nutzen. Als Literatur kommt in Frage:

Alfred Vierkandt, Machtverhältnis und Machtmoral, Berlin, Reuther und Reichard 1916.

Georges Sorel, über die Gewalt, dtsch. von L. Oppenheimer, Innsbruck, Wagner, 1928.

„Gewalt und Gewaltlosigkeit“, Handbuch des aktiven Pazifismus, Zürich und Leipzig, Botapfelverlag, 1928.

Walter Benjamin, Zur Kritik der Gewalt, Archiv f. Sozialwiss., Bd. 17.

Friedr. Wieser, das Gesetz der Macht, Jul. Springer, Wien, 1926.

Arnold Zweig, „Caliban“ oder Politik und Leidenschaft, Versuch über die menschlichen Gruppen-Leidenschaften, dargestellt am Antisemitismus, 1927, Verlag G. Kiepenheuer, Potsdam.

Tolstoi, Das Gesetz der Gewalt und das Gesetz der Liebe, 1908, Verlag Ladyschnikow, Berlin.

M. Gandhi, jung-Indien, Rotapfelverlag, Zürich, 1924.

Romain Rolland, Mahatma Gandhi, ebenda, 1924.

Coudenhove-Kalergi, Held oder Heiliger, Paneuropaverlag, Wien.

Filip Miller, Lenin und Gandhi, Amalthaeaverlag, Zürich, 1927.

Kropotkin, Kommunismus und Anarchismus, 1922.

Derselbe, Syndikalismus und Anarchismus.

Mannhardt, Der Faschismus, 1925.

Mauthner, Der Bolschewismus, 1922.

M. S.

## Anregung der Loge „Voltaire“ anläßlich der

### IX. Friedenskundgebung in Mannheim.

Vorgetragen durch Br. I. Rousseau, Or. Paris.

Um die Verbindung der deutschen und französischen Logen, welche bei der intern. Friedenskundgebung vertreten sind, wirksamer zu gestalten, geben die Brr. der Loge „Voltaire“ dem Wunsche Ausdruck, daß das Organisationskomitee dieser Kundgebungen erwäge, wie eine möglichst innige Verbindung zwischen den LL. hergestellt werden könne.

Zu diesem Zwecke schlagen wir vor:

Jede Loge ernenne einen Freundschafsbürgen. Dieser hätte die Aufgabe, Fühlung mit einem Bürgen jenseits des Rheines zu halten, der gleicherweise von seiner Loge dazu ernannt wurde. Er müßte die Meinung seines Gegengaranten über die wichtigsten Fragen seiner Loge einholen, besonders also über die Fragen, welche jedes Jahr den Logen zum Studium aufgegeben werden. Eine Abschrift der Berichte, sowie eine Zusammenfassung der



Aussprache über diese Fragen, könnte nützlicherweise ausgetauscht werden. Aber es wäre noch interessanter, jedes Jahr allen Logen, welche daran teilnehmen wollen, das Studium einer Frage vorzuschlagen, deren Lösung zur Entwicklung und zur Harmonie der intern. Beziehungen beitragen würde.

Um die Aufgabe der Korrespondenten zu erleichtern, sollte der Austausch eines Nachrichtenblattes stattfinden, welches das Programm der vorkommenden Arbeiten vollständig enthalten müßte. Um dem Übelstand abzuwehren, welcher sich aus dem Fehlen eines deutsch sprechenden Brs. in einer französischen Loge und umgekehrt aus dem Fehlen eines Brs. der genügend französisch spricht, in einer deutschen Loge ergibt, wäre es gut, auf jeder Seite der Grenze, die Errichtung eines Büros ins Auge zu fassen, welches mit der Übersetzung und der Verbreitung der Schriftstücke, welche alle teilnehmenden Logen interessieren würde. Endlich würde der jährliche Wechsel eines Verzeichnisses sämtlicher Korrespondenten es nötigenfalls ermöglichen, ziemlich rasch die Ansicht vieler Ll. zu erfahren.

Indem die Br. der Loge „Voltaire“ diesen Wunsch zum Ausdruck bringen, verhehlen sie sich nicht, daß noch vieles zu tun übrig bleibt, um ihn in die Tat umzusetzen. Aber sie haben Vertrauen zu allen teilnehmenden Ll. und in erster Linie zu dem Organisationskomitee, dessen aufopfernde Energie so viele andere Hindernisse überwunden hat.

Unsere Br. haben schon verstanden, daß es sich nicht nur darum handelt, eine Zusammenarbeit zu organisieren, wenn diese auch sicherlich geeignet ist, gute Ergebnisse zu erzielen und uns auf dem Gebiete der praktischen Arbeit unnütze Experimente zu ersparen. Der große Wert dieser gemeinsamen Arbeit wird vielmehr der sein, daß wir uns besser kennen lernen und so würde die erste hauptsächlichste Voraussetzung einer dauernden Verständigung erfüllt.

Es genügt nicht, einen Schleier über die Vergangenheit zu werfen; auch die peinlichsten Erinnerungen dürfen die gemessene Ruhe des Maurens nicht stören. Hüthen wir uns davor, dies zu vergessen. Das tragischste in den Ereignissen, welche die beiden Nationen so sehr verletzt, das ist vielleicht weniger der so mörderische und sinnlose Krieg selber, als die traurige Kapitulation, als das vollständige Versagen, als der allgemeine Bankrott der pazifistischen Bewegung, welche wir nun wieder ins Leben rufen wollen. Aber wer könnte leugnen, daß der Mangel der Verbindung der großen pazifistischen Organisationen, der sozialistischen Parteien, der intern. Syndikalistin, der Fmr., eine der hauptsächlichsten Ursachen ihrer Schwäche war, und das ist die ganze Erklärung des Dramas.

Hüthen wir uns also sehr davor, zu vergessen. Gestärkt durch eine teuer erkaufte Erfahrung, müssen wir uns zwingen, den Fahnen unserer Führer zu folgen, wenn sie uns auffordern, die brüderl. Liebe zu pflegen, das Fundament, den Eckstein, der

Zement und den Ruhm unsres Ordens. Erinnerung wir uns, daß wir doch Fmr. sind, wenn wir auch von verschiedener Rasse sind, verschiedenen Nationen angehören, in verschiedenen Sprachen reden.

(Übersetzt von Br. Hauck-Mannheim.)

### Francisco Ferrer.

(Zu seinem 20. Todestag am 13. Oktober.)

Von Br. Albert A n s m a n n.

Am 13. Oktober 1909, vormittags 9 Uhr, wurde Francisco Ferrer, der Begründer der „Modernen Schule“ in einem Graben des Forts Montjuich standrechtlich erschossen. Damit hatte die spanische Klerisei gegen einen Mann gesiegt, den sie bis zum Weißgülden gehaßt hatte.

Ferrer gehörte zu dem Kreis der revolutionären Bewegung um D. Manuel Ruiz Zorrilla, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Verbindung mit französischen Republikanern durch einen Staatsstreich die spanische Monarchie stürzen wollten. Ferrer war weniger Politiker als Pädagoge. Er erkannte, daß unter dem herrschenden System keine Möglichkeit war, seine Schule des Rationalismus, die moderne Schule, wie er sie nannte, durchzuführen. Deshalb wurde er Revolutionär, weil er in einer republikanischen Staatsform den geeigneten Boden für seine Reformtätigkeit erhoffte. „Erfüllt von revolutionären Ideen für die Sache der Gerechtigkeit glaubte ich, daß Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die logischen und gewissen Früchte der Republik sein würden.“ Der Umstand, daß er mit diesen revolutionären Umgang hatte, wurde ihm zum Verderben. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des spanischen Königspaares fiel beim Einzug in Madrid eine Bombe, wobei aus dem Gefolge einige Personen getötet bzw. verwundet wurden. Der Täter war ein früherer Lehrer an einer der Ferrerschen Schulen: Morral. Ferrer wurde als der Tat mitverdächtig verhaftet. Nach dreizehnmönatlicher Untersuchungshaft wurde er vor ein ordentliches Gericht gestellt, das ihn freisprach. Gewisse Kreise der Kirche hatten die Aburteilung vor einem Kriegsgericht gefordert. Aber der Widerhall, den die Verhaftung Ferrers in Europa gefunden hatte, ließ es die spanische Regierung doch nicht rätlich erscheinen, Ferrer vor das Kriegsgericht zu stellen. Während seiner Verhaftung waren seine Schulen geschlossen. Erst nach langen Verhandlungen durfte Ferrer nach seiner Freilassung die Schulen wieder öffnen. Ferrer selbst hielt sich von nun an vorwiegend in Paris auf, wo er in steter Verbindung mit republikanischen Kreisen war. In der Zwischenzeit war in Spanien die Mißstimmung gegen die Regierung gewachsen. Bei Gelegenheit der Einziehung von Ersatzreservisten, meistens Familienvätern, zu den Kämpfen um die Vorherrschaft in Marokko kam es zu einem Generalstreik, der vor allem in Barcelona einen kirchenfeindlichen Charakter annahm.



Dort wurden Kirchen und Klöster in Brand gesteckt und Mönche und Nonnen verjagt. Da Barcelona der Hauptsitz der modernen Schulen war, beschuldigte man Ferrer, der Organisator der Streikbewegung zu sein. Bei einem zufälligen Aufenthalt in Spanien — Ferrer besuchte seine todkranke Schwägerin — wurde er verhaftet und von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Bezeichnend für die Art der spanischen Kriegsgerichtsbarkeit war, daß die Öffentlichkeit erst nach der Hinrichtung Ferrers etwas von der Verurteilung erfuhr. Offenbar fürchtete man die öffentliche Meinung. Das Urteil war überdies schon gefällt, ehe die Verhandlung begann. Ferrer durfte sich nicht verteidigen, ebenso durfte er keine Zeugen, die seine Unschuld beweisen konnten, beibringen. Am Tage vor der Hinrichtung wurde Ferrer in eine Zelle gebracht, die nach Art einer Kapelle eingerichtet war. Die katholische Kirche wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, eine Seele für sich zu retten. Aber Ferrer wies jeden geistlichen Beistand energisch ab. Auch bei dem Gang zum Hinrichtungsplatz wurde er von einem Priester begleitet. Er bat ihn, ihn in Ruhe zu lassen. Doch als ihm der Geistliche zur Antwort gab, er genüge nur seiner ihm aufgetragenen Pflicht, wenn er ihn begleite, antwortete Ferrer: „dann ist's gut“. Stehend empfing er die tödliche Salve. Sein letzter Gruß galt seiner Schule: „Jungens, trifft gut! Ich bin unschuldig. Es lebe die moderne Schule. Es lebe...“

Ferrers Kampf war in erster Linie gegen die Kirche gerichtet. Er bekämpfte sie von seinem rationalistischen Standpunkte aus. Er war durch und durch Atheist. Als er von einer vermögenden Dame, Fräulein Meunier, genügend Geldmittel zur Verfügung gestellt bekam, gründete er eine Schule, die auf rationalistischer Lehrmethode aufgebaut war. Aufgabe seiner Schule sollte es sein, alle Kinder „gut, wahr und gerecht“ zu erziehen, jede Bindung an Traditionelles erschied ihm zu diesem Ziele Hindernis. „Das Einzelindividuum, aufgezogen im Schoße von Familien, in denen ein zügelloser Altruismus und traditionelle Irrtümer durch unwissende Mütter verewigt werden und in Schulen, die noch schlechteres bieten als Irrtümer, nämlich Lügen, die heilig gesprochen worden sind, von Männern, die im Namen göttlicher Beziehungen wirken, sold ein Individuum ist bei seinem Eintritt in die Gesellschaft selbstverständlich entsteht und degeneriert und keine Forderungen von Ursache zu Wirkung sind von ihm zu erwarten, sondern nur vernunftwidrige irrtümliche Schlüsse.“

Jede Erziehung wird bei ihm auf die Wissenschaft aufgebaut. Er ist sich dabei wohl bewußt, daß es eine Art Wissenschaft gibt, deren Aufgabe darin besteht, die Wahrheit in ihr Gegenteil umzubiegen. So wird Ferrer Naturwissenschaftler. Hier gibt es nur Wahrheiten, die erkennbar sind. So kann er sagen: „Die Wissenschaft ist die einzige Herrin des Lebens.“

Der Hauptgrund zu all den Verdächtigungen, die man gegen ihn austreute und die schließlich zu seiner Verurteilung führten,

lag in dem Umstand, daß er die Ergebnisse der Wissenschaft jedermann zugänglich machte. „Die Wahrheit ist universell und wir schulden sie jedermann. Sie zu einem Monopol für einige Wenige zu machen, die den Preis dafür zahlen können und die tieferen Volksschichten in systematischer Unwissenheit halten oder sogar ihnen in offizieller Weise eine dogmatische Lehre aufzwingen, die in Widerspruch steht mit der Erkenntnis der Wissenschaft, um sie gefügig zu machen, ihre tiefen und jämmerlichen Lebensbindungen geduldig hinzunehmen; ein solches Tun bedeutet nur eine unerträgliche Würdelosigkeit.“

In der modernen Schule wurden Schüler aller Gesellschaftsklassen aufgenommen. Ein bestimmtes Schulgeld wurde nicht erhoben. Dieses wurde nach der sozialen Leistungsfähigkeit der Eltern gestaffelt.

Angegliedert an die Schule war die „Sonntagsschule“. Wir würden sie heute Volkshochschule nennen. Einige liberale Professoren der Universität Barcelona übernahmen den Unterricht. Verständlich, daß die Regierung auf diese Professoren ein besonderes Augenmerk hatte. Insbesondere dann, als die liberale Presse diese Vorträge stark förderte. Man sprach schon von den „Messias der Wissenschaft“.

Das innere Leben der modernen Schule ähnelt überraschend dem unserer modernen Reformschulen, obwohl die Gründe, die Ferrer zu seiner modernen Schule führten ganz anderer Natur sind. Voraussetzung ist die gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter. Ferrer begründete diesen Schritt, indem er auf die tatsächlichen Zustände (Frauenverwerbsarbeit und dgl.) hinwies. „Das Weib darf nicht auf das Haus beschränkt werden. Das Gebot seiner Fähigkeit muß weit über das Haus hinausgreifen, es muß sich bis zu den letzten Grenzen des Gesellschaftslebens ausdehnen.“

Am meisten war auf dem Gebiete der Schulhygiene zu tun. Wie Ferrer in seinen nachgelassenen Schriften erzählt, waren die spanischen Kinder unter dem Einfluß katholischer Auffassung von Reinlichkeit schmutzig und unreinlich bis zum Ekelstößen. In der Ferrersschule lernten die Kinder, wie man sich die Füße wäscht und wie man die Zähne reinigt. Ferrer führte zum erstenmal in einer spanischen Schule eine Überwachung der Kinder durch, führte einen hygienischen Unterricht ein und gab zum erstenmal systematischen Spielunterricht. Doch war der Spielunterricht für ihn nicht nur eine Gesundheitsfördernde Maßnahme. Spiel ist Freude und soll Freude schaffen. Spiel bildet den Charakter und Spiel erzieht zum altruistischen Menschen.

Welche Erfolge Ferrer in seiner Schule erzielte, zeigen die Schülerarbeiten, die er veröffentlichte.

Ein 12jähriger Junge schrieb:

Um zivilisiert genannt zu werden, muß ein Staat frei von folgendem sein:



1. Das gleichzeitige Bestehen von Armen und Reichen mit der daraus hervorgehenden Ausbeutung.
2. Militarismus als ein Mittel der Zerstörung, das auf Grund der schlechten Organisation der Gesellschaft von einem Volk gegen ein anderes angewendet wird.
3. Ungleichheit, die den einen gestattet zu regieren und zu commandieren, die anderen hingegen zwingt, gehorsam und untertanig zu sein.

Religionsunterricht wurde in der modernen Schule nicht gegeben. „Wir wollen nicht unsere Zeit verlieren und einen imaginären Gott um Dinge bitten, die einzig und allein menschliche Arbeit schaffen kann.“

Ferrer bemühte sich mit Erfolg, neue Lehrbücher einzuführen. So wandte er sich z. B. an das Geographische Institut in Brüssel mit der Bitte, ihm Geographiehücher nachzuweisen, die seiner modernen Schule entsprächen. Von dort erhielt er die bezeichnende Antwort:

Lieber Freund Ferrer!

Nach meiner Auffassung gibt es für den Geographieunterricht in den Elementarschulen keine geeigneten Textbücher. Ich kenne auch nicht eines, das nicht durchdrückt wäre von dem Gift der Religion, des Patriotismus oder, was noch schlimmer ist, von dem Gifte der Verwaltungsroutine . . .

Die kameradschaftlichsten Grüße von Ihrem Freund

Elisée Reclus.“

Als Ferrer die vergeblichen Bemühungen einsah, Lehrbücher zu erhalten wie er sie brauchte, schuf er sie selbst. Eine ganze Reihe von ihnen wurde auch an anderen Schulen eingeführt.

Ferrer ist heute in der offiziellen pädagogischen Welt nahezu vergessen. Es sei denn, daß man sich seiner anlässlich seines Todestages erinnert. Für Spanien wird das kein angenehmer Erinnerungstag sein. Der unbequeme Mahner ist zwar tot, aber seine Ideen lassen sich nicht aufheben: „Die von allen Konventionen und Traditionen befreite moderne Pädagogik muß sich zur Höhe einer vernünftigen Weltanschauung des Menschen, des gegenwärtigen Standes des Wissens und des endlichen Ideals des Menschengeschlechts erheben.“

## »Freimaureische Rundschau.«

Bayreuther Rückzug.

Folgende amtliche Schriftstücke entnehmen wir der „Leuchte“: Zwei „amtliche“ Schriftstücke aus der Geschichte der deutschen Freimaurerei des 20. Jahrhunderts:

Die Hauptversammlung der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland hatte am 4. April 1928 der Großloge von Bayreuth die Anerkennung als einer gerechten und vollkommenen Loge absprechen müssen, da in einigen zu dieser Großloge gehörenden Johannistagen die Bibel nicht auf dem Altar lag. Daraufhin hat die Großloge von Bayreuth nach ihren eigenen Erklärungen durch allgemeine Einführung der

Bibel diesen Bedenken Rechnung getragen. Infolgedessen ist die Begründung jenes damaligen Beschlusses hinfällig geworden. Die Hauptversammlung vom 27. März 1929 hat daher den Beschluß vom 4. April 1928 wieder aufgehoben.

Berlin, den 2. Juli 1929.

Müllendorff, Landes-Großmeister.

Nach einer Mitteilung des Ehrwürdigsten Landesgroßmeisters der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland vom 4. Juli ds. Js. hat die diesjährige Hauptversammlung genannter Großloge den Beschluß der vorjährigen Hauptversammlung der Großloge „Zur Sonne“ betreffend wieder aufgehoben. Eine amtliche Bekanntmachung hierüber wird im nächsten Heft des Ordensblattes der Großen Landesloge von Deutschland zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Der Wiederaufnahme der gegenseitigen Beziehungen steht sonach unsererseits nichts mehr im Wege.

Baden-Baden, 8. Juli 1929.

Koelblin, Großmeister.

Was wir im Septemberheft 1928 Seite 259 geschrieben, ist also eingetroffen. Auf die Aelterklärung der Großen Landesloge antwortet Bayreuth mit der „allgemeinen Einführung der Bibel“ während bisher es den Logen erlaubt war anstelle der Bibel das weiße Buch aufzulegen. Auf dem vorjährigen Großlogentag der „Sonne“ hat der ehemalige Großmeister Parel noch gesagt: in der Frage des weißen Buches muß man eine Stellung einnehmen, die weder ein Nachgeben nach außen beweist, noch nach innen einen Gewissenszwang bedeutet. Er empfahl die Bibel und das weiße Buch aufzulegen. Wir bemerkten damals zu diesem Vorschlag und der entsprechenden Erklärung: nun wird der Wiedererkennung nichts im Wege stehen. Nach einer gewissen Anstandsfrist ist es nun so gekommen. Bayreuth ist wieder in Gnaden angenommen. Die Gr. L. L. hat erreicht, was sie wollte, sie hat einer anderen Obedienz rücksichtslos ihren Willen aufgezwungen. Die „Sonne“ hat es fertig gebracht das bittende Eigenart, das sie nach der liberalen Seite hin hatte, der Rücksichtnahme auf die Empfindungen der Gr. L. L. zu opfern.

### Von den deutschen Großlogen.

Auf der Jahresversammlung des Elektischen Freimaurerbundes am 25. bis 26. Mai betonte der Großmeister Br. Ries die Einigkeit, die zwischen den vier Großlogen des deutschen Großlogenbundes herrscht und die jeden Versuch der Lösung einer der Großlogen scheitern machen wird. Die Aufnahme der Beziehungen zu Großlogen ehemals feindlicher Länder muß zurückgestellt werden bis in Deutschland selbst geordnete mauer. Verhältnisse geschaffen sind. Der Gedanke der Allgemeinen Freimaurertage sei an sich nur gut, doch habe er nur zur Verschärfung der Gegensätze beigetragen und sei deshalb abzulehnen. Der Großmeister berichtete weiter über den Verlauf der Zusammenkunft der vier humanitären Großmeister mit den Großmeistern Habicht und Zimmer, die am 4. Mai in Berlin stattfand wegen der Wiener Reise der Großmeister Ries und Koelblin.

Nach dieser Erklärung des Großmeisters Ries dürfte auch die nunmehr beginnende Rheinlandreise an der Haltung der Humanitäten nichts ändern denn bis in Deutschland selbst geordnete mauer. Verhältnisse geschaffen sind ist diese eine sehr dehnbare Formel, die sich zu jedem Geduldspiel gebrauchen läßt. Der Hamburger Großmeister hat ja in sei-



nem in der vorigen Nummer abgedruckten Brief auch schon angedeutet, daß die Behandlung religiöser und politischer Fragen ein weiteres Trennungsmoment von den Franzosen sei. Die Altpreußen fordern auch noch die Aufgabe des erzwungenen Schulbekenntnisses. Alle diese Momente machen die Hintergründe der deutschen Großlogen deutlich. Man wird sich dort nicht früher ändern als die politischen Parteien, die dort maßgebenden Einfluß haben. Keine Politik, aber am Leitseil der Rechtsparteien!

Die Großloge von Preußen „Zur Freundschaft“ hat auf ihrer Frühjahrsversammlung 1929 den einstimmigen Beschluß gefaßt, mit Großlogen, die der A. M. L. angehören, keine Verbindungen anzuknüpfen und wo noch Verbindungen bestehen, diese sorgfältig zu prüfen und je nach Umständen die Konsequenzen zu ziehen. Ferner wurde der Antrag der Mitgliedschaft in der Allgemeinen Freimaurerliga den Brüdern der Großloge zu verbiethen einstimmig angenommen.

Tatsächlich hat diese Großloge die Wiederaufnahme der Beziehungen zur „Alpina“ mit der Begründung abgelehnt, die „Alpina“ sei tätiges Mitglied der A. M. J.

Auf der Jahresversammlung der Bayreuther Großloge, 24. bis 26. Mai, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Es ist vaterländisch von großer Bedeutung die Beziehungen zur Wiener Großloge als der Wahren und Hüterin des schwer ringenden Deutschlands im Osten zu hegen und zu pflegen. Deshalb verdient die Reise der beiden G. M. Koellin und Beyer nach Wien zur Zehnjahrfeier der dortigen G. L. volle Anerkennung, und das Verhalten unserer B. B. Großmeister gegenüber den ebenfalls anwesenden Vertretern ehemaliger Feindbundstaaten ist einmütiger Zustimmung sicher und hat alle deutsche Würde betont und gewahrt.“

Dieser Beschluß ist die Antwort auf die Vorhaltungen, die Großmeister Müllendorff von der Gr. L. L. in einem Schreiben an die „Sonne“ erhoben hatte. Anscheinend hat die „Sonne“ mit dieser Argumentation in Berlin Click gehabt, da ja später die oben abgedruckte Wiederkennungsbekanntmachung ergangen ist. Das Wort „vaterländisch“ besitzt doch eine große Zauberkraft.

#### Rede des niederländischen Großmeisters.

Die „Leuchte“ bringt die Inhaltsangabe einer kürzlich gehaltenen Rede des niederländischen Großmeisters, die einiger Betrachtung wert ist.

Der Redner ging von der Tatsache aus, daß die Freimaurerei an Anziehungskraft stark verloren hat. Eine der Gründe sei die Konkurrenz vieler ähnlicher Vereinigungen.

„Unter andern Vereinigungen, welche der Freimaurerei Abbruch zu tun verstehen ist es der sich selbst freimaurerisch nennende „Freimaurerbund Zur aufgehenden Sonne“, welcher auch in Niederland Anhänger zu werben sucht und welcher in der Tat eine Lebensanschaung vertritt, welche mit wirklicher Freimaurerei nichts zu tun hat. Vor diesen Bestrebungen brauchen wir uns nicht zu fürchten, Leute, welche in Wahrheit etwas für die Freimaurerei fühlen werden bei näherem Bekanntwerden mit derartigen Vereinigungen sehr bald herausfinden, daß sie sich dort nicht am rechten Platz befinden.“

Dieser Ton ist uns nicht unbekannt. Aber solche Verdikte sind uns recht gleichgültig geworden.

Interessant ist es für uns, daß der Redner im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Frage stellt: sollen wir auch weiterhin uns

absolut einer vernünftig ausgeführten Propaganda enthalten? Er tritt dann dafür ein, daß diejenigen Menschen, die gute Maurer sein könnten, „in bescheidener Weise“ aufmerksam gemacht werden dürfen auf das Bestehen und die Ziele der Freimaurerei.

Auch im konservativen Holland scheint man demnach zu fühlen, daß die bisherigen Werbemethoden der Freimaurerei nicht mehr zeitgemäß sind.

#### Neue Freimaurerverfolgungen in Italien.

Aus dem Land, in dem man nach dem Urteil eines Kenners, last Lachen verlernt hat, wird berichtet:

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: In Bonn ist kürzlich im Zusammenhang mit der Ratifizierung der Lateranverträge eine große Anzahl bekannter Freimaurer, darunter die früheren Großmeister Itatore, Ferrari und Meoni, ferner der Würdenträger Pavoni und der Herausgeber der eingegangenen „Kivista Massonica“, Ulisse Bacci, festgenommen worden. Ein Teil der etwa vierzig Verhafteten, meist hochbetagte Herren, wurde sofort nach den Inseln verschickt. Sie sind auf der Verbannteninsel Ponza im Golf von Gaeta eingetroffen.

(Die drei Ringe)

#### Faschistischer Kommentar zur Mannheimer Manifestation.

Wir entnehmen der „Neuen Badischen Landeszeitung“:

„Freimaurer und Rheinlandräuung“. Im Giornale d'Italia befaßt sich Direktor Gaida in einem vier Spalten langen Leitartikel mit der Tätigkeit und der engen Zusammenarbeit zwischen der französischen und der deutschen Freimaurerei und betont, daß auf dem letzten Freimaurerkongreß im Mai d. Js. in Mannheim der Beschluß gefaßt wurde, auf die vollkommene und baldige Rheinlandräuung hinzuwirken.

Daß bei dem Mannheimer Pfingsttreffen der deutschen und französischen Freimaurer die baldige Räumung des besetzten Gebietes als die Voraussetzung jeder ehrlichen Verständigung zwischen den Nationen erörtert und eifrig propagiert wurde, ist kein Geheimnis, das erst vom „Giornale d'Italia“ entdeckt werden mußte, und war ohne Zweifel ein sehr verdienstvolles Werk. Man darf gespannt darauf sein, ob Müllendorff und andere völkische Freimaurer-Fresser auch über diese freimaurerische Betätigung wieder in das iltliche Gezeiter ausbrechen werden.

Der treffende Kommentar der „Neuen Badischen Landeszeitung“ enthebt uns eigener Bemerkungen.

#### Friedenskundgebung in Troyes.

Am Sonntag, den 14. Juli, veranstaltete die Loge L'aurore sociale zu Troyes in der Arbeitsbörse eine öffentliche Kundgebung, die sehr zahlreich besucht war und sehr eindrucksvoll verlief, wie aus einem zwei Spalten langen Bericht von „Le petit Troyes“ hervorgeht.

Als deutscher Vertreter war unser Br. Schöetke erschienen, der vom Präsidenten verdientermaßen als ein unermüdlicher Apostel des Friedens der Versammlung vorgestellt wurde. Br. Schöetke betonte, daß er von Herz zu Herz sprechen wolle und es als seine Aufgabe empfinde vom Friedenswillen des deutschen Volkes seine Zuhörer zu überzeugen. Daß ihm dies gelungen ist, bewiesen die großartigen Ovationen, die ihm nach seiner Rede gebracht wurden und die der Präsident dahin auslegte, daß Br. Schöetke restlos verstanden wor-



den sei und daß die Zuhörschaft mit ihm sympathisiere. „In den Herzen jeder Zuhörer wird der Wille zur Versöhnung immer lebendiger bleiben.“ Als zweiter Redner bestieg Br. Bernardin das Rednerpult, bei dessen Ausführungen die Zuhörer die Empfindung hatten: hier steckt der Idealismus eines ganzen langen Lebens dahinter, ein unermüdlicher Kampf, der sich durch keine Schwierigkeiten und keine Enttäuschungen beirren läßt. Demgemäß feierte ihn auch die Zuhörschaft. Es ist zu begreifen, daß solche öffentlichen Friedenskundgebungen von Freimaurern veranstaltet werden.

#### Todesfall.

Der unsern Br. von der Mannheimer Manifestation als unermüdlicher Übersetzer wohlbekannte Br. Bannian, Chef des französischen Telegraphenwesens in Koblenz, ist von seiner Gattin am Frühstüdtisch erschossen worden. Dieser unter so tragischen Umständen erfolgte frühe Heimgang dieses eifrigen französischen Br. wird sicher allgemeines Bedauern auslösen.

## Kultur- und Zeitfragen.

### Kulturpolitische Rundschau.

Von Ernst Falk.

#### Kolonialpolitik und Menschheitsgedanke.

Vor einiger Zeit hat Br. Berendsohn in dieser Zeitschrift das Kolonialproblem vom fröhen Standpunkt aus behandelt, und man muß immer wieder darauf zurückkommen; denn es gibt kaum ein anderes großes weltpolitisches Problem, das so sehr auch eine Frage der fröhen Humanität ist. Vor allem jener Art der Freimaurerei, die wir im F. Z. A. S. als modernes Freimaurertum verstehen wollten, die nicht ad hoc an den bewegenden Fragen der Gegenwart und der Zukunft — nicht nur Deutschlands, sondern der Menschheit — vorübergeht. Und dazu gehört die Kolonialfrage, die heute mehr ist als eben nur die Frage kolonialer Eroberung und imperialistischer Expansion einer sog. Kulturnation, sondern die heute bedeutungserwachende Asien, erwachende Afrika. Und die mit diesen Selbstständigkeitsbestrebungen zugleich auch so ungeheure Krisenherde in der Welt schafft, daß jeder, der den Weltfrieden — will (und für dieses hohe Ziel arbeiten wir Br. des „neuen Freimaurertums“ doch!) daß also jeder Friedensfreund diese große Weltgefahr erkennen und danach handeln muß. Dies umsomehr als heute bei uns in Deutschland der Ruf nach Kolonien von verschiedenen Verbänden immer lauter erhoben wird: besonders von dem eigenen hierfür gegründeten „Bund für koloniale Erneuerung“. Dagegen wendet sich Erich Lüth, ein Hamburger demokratischer Führer.

Ich habe es auf internationalen Kongressen erlebt, wie Deutschland durch die Tatsache, daß es keine Kolonien hat, plötzlich zum Vertrauensmann aller Unterdrückten geworden ist. Ich habe Gespräche mit Jugendkameraden, Studenten, Lehrern und Advokaten gehabt, deren Heimat Kalkutta, Timbuktu und Batavia war, die mich erschröten. Die Quintessenz aller dieser Eindrücke war: daß der europäische Kolonialimperialismus vor einer furchtbaren Niederlage steht. Töricht sich in letzter Minute überholter Ausbeutungspolitik an dem europäischen Unrecht zu beteiligen. Töricht, jene Schuldbuchanlogie zur politischen Weisheit zu erheben, daß jedes Volk „Kolonien als Lebens-

raum“ brauche. Töricht, die Tatsache nicht zu sehen, daß die einzige Möglichkeit, eine Katastrophe der weißen Rasse in Asien und Afrika zu verhüten, darin liegt, nach grundsätzlich neuen Richtlinien der Zusammenarbeit und des betriebsfreien Entgelts auf weite Sicht den notwendigen Gütertausch zwischen den Zonen des Elfenbeins und Kakaos, des Kautschuks und der Baumwolle und dem Abendland zu sichern. Wie das im einzelnen zu geschehen hat, kann hier nicht dargestellt werden und bedarf auch sachkundigster Einzelbehandlung. Deutschlands Position kann bei dem großen Wandlungsprozeß, der hier eingesetzt hat, niemals bei der Wiederbeteiligung am Kolonialimperialismus sein ...“

Interessant ist die Haltung, welche der vor kurzem in Magdeburg stattgehabte sozialdemokratische Parteitag zur Kolonialfrage eingenommen hat. Es war verlangt worden, daß die Partei sich in der Kolonialfrage positiv betätigen solle. Ich gebe hier wieder, was dazu der Berichterstatter des Parteivorstandes, der Reichstagsabgeordnete Vogel sagte: „Parteivorstand und Ausschuß glauben, daß die Partei zurzeit wichtigere Aufgaben hat, als eine neue deutsche Kolonialbeteiligung zu prüfen. Diese Stellung bedeutet keine Bestätigung der Kolonialschuldfrage im Versailler Vertrag. Deutschland hat so gut und so schlecht Kolonialpolitik betrieben wie irgend eine andere Macht. Die alten Methoden und Formen kolonialer Betätigung sind jedoch im Abklingen begriffen. Die farbigen Rassen erwachen. Den alten imperialistischen Mächten stehen schwere Auseinandersetzungen bevor. Deutschland soll in diese Auseinandersetzungen nicht hineingezogen werden (Beifall). Es darf sich nicht auf die Seite des Alten und Vergehenden, sondern des Neuen und Werden stellen, muß Zutrauen und Neigung all der großen und kleinen Völker zu gewinnen versuchen, die sich bisher mit wachsender Auflehnung zu objektiven des europäischen Imperialismus herabgedrückt haben und gewillt sind, sich davon zu befreien“. Der Parteitag und damit die Masse der Organisierten und sicher auch vieler Wähler der größten deutschen Partei schloß sich dieser Auffassung reslos an.

#### Gegen den Bürgerkrieg.

Unter dieser Überschrift schreibt (Br.) R. N. Condenhove-Kalergi, der bekannte Führer der paneuropäischen Organisation, einiges, das mir von besonderer Bedeutung für uns scheint. Vor allem auch im Hinblick auf das Bundesstemma, das der Berliner Großlogentag genehmigt hat — auch selbst dann, wenn vielleicht mancher Br. glauben sollte, es habe in diesem Zusammenhang nur periphere Bedeutung. Aber vielleicht ist es doch so, daß gegenwärtig „Gewaltproblem und der Bruderschaftsgehalt“ weit mehr eine innerpolitische wie weltpolitische Bedeutung haben, daß die Gefahr des inneren Krieges (wenigstens für Deutschland) größer ist wie die eines äußeren. Condenhove-Kalergi bezieht sich auf einen, in der „Weltbühne“ erschienenen Artikel des Herrn Kurt Hiller, der als Salonkommunist geistvoll immer das Gegenteil von dem zu schreiben pflegt, was vernünftige Leute für richtig halten: aber diese Teile der Diskussion streiche ich, soweit sie nicht von allgemeiner Bedeutung sind. Hören wir Condenhove-Kalergi:

Zwei Wege standen Panuropa offen: entweder durch einen sehr blutigen und sehr grausamen Bürgerkrieg Europa gegen Kapitalismus und Demokratie zusammenzuschließen — oder gemeinsam mit diesen



beiden Mächten den unblutigen Zusammenschluß Europas zu versenden. Ich habe mich unbedenklich für den zweiten Weg entschieden. Sie hätten den ersten gewählt. Hier liegt der Abgrund, der uns trennt.

Sie sehen im sozialen Bürgerkrieg, in der blutigen Auseinandersetzung zwischen Arbeitern, Bürgern und Bauern eine unabwendbare Notwendigkeit, eine politische Forderung und ein Ideal. Sie sind der Überzeugung, daß dieser Bürgerkrieg, und nur dieser, der Menschheit ewigen Frieden ausreichende Nahrung, Kleidung, Heizung, Wohnung und Erziehung schaffen kann. Alle unblutigen Wege einer sozialen Evolution scheinen Ihnen hoffnungslos verstrickt. Die außerrussische Staatenwelt erscheint Ihnen als organisiertes Verbrechertum, die Sowjets dagegen als Weltpolizei, berufen, diesem Unfug ein Ende zu setzen. Trotz radikalen Pazifismus nehmen Sie gerne das Blut und die Qualen der gemordeten und gemarterten Arbeiter, Bürger und Bauern, ihrer Frauen und Kinder dafür in Kauf, daß dieses verbrecherische System durch eine soziale Revolution erledigt wird. Und weil Panuropa dieses soziale Blutvergießen ablehnt, lehnen Sie Panuropa ab.

Ich stimme Ihnen darin zu, daß Panuropa weder mein bestes Buch, noch meine wichtigste Idee ist; aber es war der Auftakt zu einer Bewegung, die mir notwendig schien.

Weil ich mit dieser Bewegung dem Frieden dienen will, will ich nicht auf halbem Wege stehenbleiben und warten, bis kontinentale und soziale Kriege die nationalen Kriege ablösen. Während die Paneuropäer Union sich auf den Zusammenschluß Europas beschränkt, versuche ich persönlich heute schon, jene Kriege von morgen abzuwenden. Diesem Gedanken dient jener Plan einer kontinentalen Gliederung und Organisation der Welt, der Ihre begeisterte Zustimmung fand. Ich glaube, daß er sich nach der Gründung Paneuropas durchsetzen wird und hoffe, daß, entgegen Ihrer Prognose, nicht nur Amerika, sondern auch die Sowjetunion bald den Weg finden wird, sich dieser Gemeinschaft anzuschließen.

Um den drohenden interkontinentalen Konflikten zu begegnen, bekämpfe ich innerhalb der Union nicht nur alle antiamerikanischen Tendenzen, sondern auch alle antirussischen. Eine paneuropäische Intervention in Sowjet-Rußland erscheint mir absurd. Eine Gegenrevolution in Rußland hätte ich für ein Unglück, nicht nur für Rußland, sondern auch für die Menschheit. Abgesehen von den unausdenkbaren Greueln und Leiden, die damit verbunden wären, würde der Menschheit der Ausgang dieses grundlosen sozialen Experimentes vorenthalten bleiben, das kommenden Jahrhunderten zum Ansporn oder zur Warnung werden kann.

Mit Recht stellen Sie dagegen die Behauptung auf, ich sei Gegner der Revolution. Um dies ganz klarzustellen, will ich das klangvolle Wort Revolution, das eigentlich Umwälzung bedeutet, durch das sachlichere Wort Bürgerkrieg ersetzen. Denn eine Revolution, eine Umwälzung, ist auch Panuropa. In diesem Sinne bin ich nicht gegen Revolutionen, sondern nur gegen Bürgerkrieg.

Ich halte den sozialen Bürgerkrieg, der Ihre höchste Hoffnung und Sehnsucht ist, neben dem Völkerkrieg für das furchtbarste Unglück, das Europa treffen könnte. Ich sehe keinen Fortschritt darin, daß die Europäer einander statt wegen theologischer und nationaler Dogmen wegen nationalökonomischen erschießen, erstechen und erwürgen. Erscheint es Ihnen selbst nicht absurd, daß in einem solchen Bürgerkrieg Sie eines Tages gezwungen sein könnten, mich trotz aller Ideen und Sympathien, die

uns verbinden, zu erschlagen, bloß weil ich nicht an die gleichen nationalökonomischen Dogmen glauben kann, wie Sie?

Kaum hatten die Europäer aufgehört, einander wegen religiöser Dogmen zu ermorden, begannen sie dies wegen nationaler Ideale zu tun. Soll nun das nationale Morden durch ein soziales Morden abgelöst werden?

Sie erhoffen von diesem Bürger-Blutvergießen das Ende des Blutvergießens überhaupt. Aber die Geschichte lehrt, daß Revolutionen ebenso von Gegenrevolutionen abgelöst wurden, wie Kriege von Revandekriegen. Nichts bürgt dafür, daß Ihre Revolution die letzte ist, nichts, daß sie die Kriege austrotzt.

Ich sehe keinen sittlichen Unterschied zwischen weißen Programmen an wehrlosen Juden und roten Programmen an wehrlosen Aristokraten, oder zwischen Sibirien und den Liparischen Inseln. Ich sehe keinen Unterschied zwischen roten und weißen Terror, zwischen roten und weißen Folterkammern. Hier bin ich farbenblind; ich sehe nur gequälte, verheizte und mißbrauchte Menschen in den Händen von Fanatikern und von Schurken.

In den letzten zwanzig Jahren ist in Europa mehr als genug gemordet und gefoltert worden. Es ist Zeit, damit Schluß zu machen! Ich will, daß die Europäer aufhören, einander tot zu schießen und zu verstümmeln. Daß sie endlich Mittel suchen und finden, ihre nationalen und sozialen Gegensätze ebenso unblutig auszutragen, wie sie dies bei ihren religiösen Gegensätzen bereits gelernt haben. Darum bin ich nicht nur ein Gegner der Völkerkriege sondern auch der Bürgerkriege.

#### Jeder 5. Deutsche ist bestraft!

In der von Br. R. G. Haebler herausgegebenen „Zeitungskorrespondenz für geistige Freiheit und Humanität“ veröffentlicht Br. Dr. Josef Lowe nachstehenden beachtenswerten Artikel:

Das ist die Wirkung unserer Gesetzgebungsmaschinerie, die fast täglich neue Gesetze mit Strafdrohungen schafft und auch das alte, meine Strafgesetz dauernd „verfeinert“ und verschärft. Das geltende Strafgesetzbuch hat 370 Paragraphen, der Entwurf des neuen wird 415 enthalten. Das ist symptomatisch für den Weg, den es geht, wenn nicht in letzter Stunde das Volk sich aufrafft und dagegen ansetzt.

Jeder 5. Deutsche ist betroffen! Das sollte wahrlich genügen, um Interesse zu erwecken. Die deutsche Liga für Menschenrechte hat das Verdienst, die Frage auch für den Laien diskussionsfähig gemacht zu haben: sie hat durch Johannes Werthauer den Entwurf eines Strafbuches aufstellen lassen, das mit — zwanzig Paragraphen auskommt, weil es davon absieht, metaphysisch-hypothetische Angelegenheiten, Gewohnheiten der Bessersituierten, nachlässige Dummheit, künstlich konstruierte Familienstammbäume und Untertanengeist zu schützen. Der jetzt zur Beratung stehende Entwurf bedeutet die Festlegung einer Fülle von veralteten und vererblichen Vorschriften auf Jahrzehnte hinaus.

Der Entwurf der Liga steht dagegen durchaus im Zeichen des Fortschrittes des Friedens und der Menschlichkeit. Freiheit Gleichheit und Brüderlichkeit sind darin dem Volksgenossen verbürgt, die Eintritten des Völkerrechtes und der republikanischen Verfassung ausreichend geschützt ebenso die Presse und die Freiheit des Handelns. Fidesvergehen sollen durch Aufhebung der Beerdigung überflüssig werden. Sittlichkeitsdelikte nur bei Mißbrauch des Willens strafbar sein.



Natürlich muß neben der Strafrechtsreform die Reform des Strafprozesses einhergehen. Da das Strafgesetz immer nur einen Strafrahmen gibt, kann die Anwendung des Strafgesetzes nur dann erträglich sein, wenn sie in vollendeter Gerechtigkeitssiehe des Richters geschieht. Hierfür besteht aber keine Gewähr. Nur zu sehr werden in der Praxis die Urteile von — den Richtern meist unbewußten — irrationalen Beweggründen beeinflusst. Dies ist mit dem System des gegenwärtigen Strafprozesses, der dem frzösischen nachgebildet ist, verknüpft. Mit diesem System muß unter allen Umständen gebrochen und eine größtmögliche Annäherung an das englische System gesucht werden, damit jede einseitige Beeinflussung des Richters soviel als möglich vermieden wird.

Der Weg einer wirklichen Reform ist aufgezeigt; mögen ihn die Verantwortlichen beschreiten. Jeder von uns ist daran interessiert; und vor allem: jeder von uns ist letzten Endes mitverantwortlich.

Ebenda schreibt Br. Berendsohn:

Zum Streit um Remarque. Der Kampf gegen das erfolgreiche Kriegsbuch „Im Westen nichts Neues“ ist zum größten Teil politischer Natur. In konservativen Kreisen fürchtet man eine Zersetzung des Kriegegedals, eine Erschütterung des Glaubens an die Gewalt als einziges Mittel der Politik zwischen den Völkern, ein Versagen, wenn es gilt, die Massen wieder ins Menschenschlahtaus zu hetzen. Deshalb lehnt man dieses Buch ab.

Hier und da wird es im Namen der Sittlichkeit bekämpft, weil natürlich-menschliche Dinge unverhüllt geschildert werden.

Von literarischen Kreisen aber wird das Buch nicht selten als Kunstwerk angegriffen: es sei gar keine Dichtung, vielmehr Kolorit, weil es nur Wirklichkeit schildere. Gewiß ist es erfreulich, daß es auch in trüber Zeit eine Kunst gibt, die uns in ein unwirkliches Reich der Schönheit entführt oder uns ideales Menschentum gleichsam anschaulich macht. Über die Bedeutung solcher Kunst, wenn sie lauter ist, für die menschliche Gemeinschaft kann kein Streit sein. Aber es ist unzulässig mit Maßstäben, die aus solcher Kunst gewonnen sind, die realistische Kunst totzuschlagen.

Es ist das Schicksal realistischer Dichter, daß sie erschüttert sind von der Dummheit Verworfenheit und Grauenhaftigkeit des irdischen Daseins, nicht loskommen können vom Elend und Leid der menschlichen Seele im Wirrwarr der Verhältnisse. Sie müssen Zeugnis ablegen von ihrer Erschütterung, Gebanntheit und Bindung. In Notwendigkeit entsteht eine Dichtung, die nicht von der Wirklichkeit rasch abscheidend, aufsteigt zu anderen „höheren“ Schichten, sondern sie selbst in ihren ungeheuren Wirksamkeit aufdeckt.

So werden wir auch von Remarques Buch für eine Weile ganz aus den Fugen gehoben im Mitleben und Mitleiden. Um so heftiger als viele von uns das eigene Kriegererleben als einen unterirdischen Strudel idealistische Dichtung, Religion der Menschlichkeit ragt in die hinein, in sich tragen. Über dem Tagesbewußtsein meist wie auf dünner Decke dahinschreit, während Traum und Rückblick wider Willen in ihn hineinreißen. Der derbe und grimme Humor gehört dazu (wie zu Shakespeares Tragödien!) denn wie wäre die Häufung des Grauenhaften möglich gewesen, wenn die Natur uns nicht solche Abwehrmittel in die Seele gelegt hätte um Wahnstimm zu verhüten! Realistische Kunst hebt die Wirklichkeit in helles Bewußtsein und empfängt aus ihr die eigene künstlerische Gesetzmäßigkeit. „Im Westen nichts Neues“ ist aus einer ganz anderen inneren Haltung geboren als jegliche schöne oder

Ihr mag ausweichen, wer sich der Erschütterung nicht gewachsen fühlt. Aber für Millionen ist diese erschütternde Kunst wahlverwandt der eigenen festgefühten Weltanschauung. Sie können sich garnicht wegschlagen über Menschenmassen in seelischer Not, sie können das leidenerge Gerede an Kultur nicht ertragen, weil ihnen die Wirklichkeit gegenwärtig ist, in der ein Reich der Seele nicht gedeihen kann. Aus der Aufgewühltheit, die realistische Kunst erzeugt, werden sie zur Bindung an die Idee der menschlichen Gemeinschaft getrieben. Diese Kunst stützt ihren Willen zur Neugestaltung der irdischen Verhältnisse. Die Erde soll wahrhaft zu einer Heimstätte der Menschen werden. Erst in neuer Gemeinschaft ist besessene Kultur als Bestandteil der Wirklichkeit möglich.

Der ungewöhnliche Erfolg dieses ersten schweren Buches ist ein beredtes Zeichen der Zeit, die unter wirrem Getriebe sucht und sich seht nach edler erdumspannender Menschlichkeit.

#### Kemal gegen Kismet.

##### Numerus clausus für die türkischen Geistlichen.

Die türkische Regierung will die Zahl der islamischen Prediger und Theologen in der Türkei künftig in bestimmten Grenzen gehalten wissen. Sie weigert sich, mehr als 500 Geistliche von Staats wegen zu erhalten, und die Kultusabteilung des Ministeriums für Volksaufklärung hat strengen Befehl erhalten, nach Erreichung dieser Höchstgrenze weitere Zulassungen nicht mehr zu bewilligen. Infolgedessen hat sich auch das Budget der Ausgaben für die Kirche empfindliche Abstriche gefallen lassen müssen.

Diese neue Politik hat ein doppeltes Ziel im Auge. Sie will einmal das auf diese Weise ersparte Geld für produktive Zwecke, wie Straßen- und Eisenbahnbauten und Bewässerungsanlagen verwenden, dann aber soll damit der Regierung ein Mittel an die Hand gegeben werden, den Religionslehren, die nach Erreichung der Fünfhundertgrenze noch übrig bleiben, scharfer auf die Finger zu sehen. Man will besonders die Gemeinschaft der Prediger und Theologen von den Ignoranten säubern, die im Volke nur den Aberglauben nähren und in keiner Hinsicht einen guten Einfluß auf das Land ausüben. Es gehört häufig, um in den Genuß der Heiligkeit zu gelangen, nicht viel mehr dazu als der Besitz eines weißen wallenden Vollbartes und das Talent, kranke Leute durch Beschwörungsformeln und allerlei Hokuspokus zu „besprechen“. Solche „Anhafter“, wie man die Geistlichen nennt, die die Patienten durch Anblasen kurieren wollen, standen bisher in der Türkei in höherem Ansehen als ihre kultivierten und gebildeten Amtsbrüder. Die Regierung ist fest entschlossen, dieser Sorte von Klerikern so schnell wie möglich den Garaus zu machen. Zwar läßt man eine Anzahl vorerst ihren Beruf weiter ausüben, doch handelt es sich dabei nur um ein Übergangsstadium.

Während sich die Reihen der geistlichen Vertreter der alten Zeit durch den Tod mehr und mehr lichten, wird die theologische Fakultät, die der Universität Stambul angegliedert wurde, die jungen Männer zu einer höheren Auffassung ihrer Amtspflichten herumbilden. Diese neuen Prediger und Theologen sollen auch in vergleichender Religionsgeschichte ausgebildet werden und eine solide philosophische Grundlage erhalten, die sie befähigt, für die Verteidigung und Verbreitung des Islams zu wirken. 500 Geistliche scheinen für eine Bevölkerung von 15 Millionen an sich freilich eine geringe Zahl, aber die Regierung hält an diesem Minimum fest, weil sie der Ansicht ist, daß die allzu große



Rolle, die die Beschäftigung mit theologischen Dingen im Volksteben spielt, die Türken daran hindere, sich angeliegtlicher mit den modernen Problemen zu beschäftigen, die auf eine Besserung der Lebensbedingungen und die Förderung der Zivilisation abzielen. Man hat sich viel zu lange und viel zu leicht mit Not und Elend als „Kismet“ abgefunden und all den Jammer einer menschenwürdigen Existenz willig als Schickung aus den Händen Allahs entgegengenommen. Diese fatalistische Weltanschauung ist es in erster Linie, die jetzt mit der Einführung des numerus clausus der Geistlichen bekämpft werden soll.

Diese Entwicklung zeigt ein doppeltes Bild: einerseits eine Abkehrung von westlichen Methoden, wonach der Kirche immer mehr Mittel zugeleitet werden, andererseits eine Annäherung, wonach der Universität nun auch eine theologische Fakultät angegliedert wird, was vom Standpunkt des Wissenschaftsgedankens bedenklich erscheint.

Argus.

#### Der Kongress der Minderheiten.

Die Verhandlungen des soeben beendeten fünften Kongresses der nationalen Minderheiten in Genf haben bewiesen, daß die Vereinigten Staaten von Europa, wenn sie einmal zustande kommen sollen, ein ganz anderes Gesicht tragen werden, als sich das heute noch mancher Verteidiger dieses großen Ideals vorstellt.

Die Propagandisten der nationalen Staatsidee haben sich gründlich verrednet. Sie glaubten, den Nationalismus auf die vier großen und ein halbes Dutzend kleiner Nationalismen in Europa beschränken zu können. Aber sie vergaßen, daß nicht nur jeder Druck, auf Völker ausgeübt, einen Gegenruck hervorruft, sondern vor allem, daß die zweifelhafte Übersetzung und Übertreibung sogenannten nationalen Wesens auch längst vergessene Nationen zu neuem Selbstbewußtsein aufrufen mußte. Als bestes Beispiel kann Spanien gelten, wo sich im Nordosten und Nordwesten in den kultiviertesten Teilen des Landes Catalonier und Basken gerade infolge der Überspitzung des spanischen Nationalismus auf ihre eigene Nationalität besonnen haben.

Der Katalonier Joan Estelrich, einer der begabtesten und rühmlichsten Propagandisten der katalonischen Sache, wies auf dem eben beendeten Kongress darauf hin, daß selbst wenn alle Staaten freiwillig den Minderheitenschutz einführen sollten, das heute nicht mehr genügen werde. Heute verlangen und das sagte er unter dem allgemeinsten Beifall die Nationalitäten die Garantie einer im Völkerbund selbst verankerten Verpflichtung. Er argumentierte sehr richtig, daß es unmöglich sein wird, die zum Schutze der Minderheiten bereits jetzt verpflichteten Staaten dauernd festzulegen und gar einen Ausbau des Minderheitenrechtes vorzunehmen, wenn nicht alle im Völkerbund vereinigten Staaten die gleiche Verpflichtung auf sich nehmen.

Nur durch eine solche allgemein zu übernehmende Verpflichtung wird es übrigens auch möglich sein, die vollkommene staatliche und nationale Balkanisierung Europas zu verhindern, die bei einer Verstärkung des nationalstaatlichen Drucks unzweifelhaft eintreten müßte.

Der Nationalitätenkongress selbst könnte viel dazu tun, um das Ansehen seiner Organisation in den Augen der weniger wohlwollenden Welt zu heben, wenn er seine Delegierten überhaupt dort, wo es irgend möglich ist, von den Minderheitenangehörigen in irgendeiner Form wählen ließe, denn Delegierte, die sich sozusagen selbst ernennen, haben nun einmal nicht die große Autorität wie gewählte Abgeordnete, denen auch die größten Verächter der Demokratie die Tatsache ihrer Vollmacht nicht abstreiten können.

#### Die päpstliche Politik.

Bei einem Empfang maltesischer Pilger erläuterte der Papst die Politik des Vatikans in eigenartiger Weise.

„Der Papst treibt nie Politik, er treibt nur die Politik des Seelenheils und der Ehre der Kirche. Das ist aber nicht Politik, sondern Religion. Und wenn unter politischen Vorwänden das Seelenheil und die Ehre der Kirche bedroht werden, so zögert der Papst nicht, diesen Gefahren sich entgegenzustellen und die Verteidigung der Religion zu übernehmen.“

Ein Spiel mit Worten. Die Politik des Seelenheils ist tatsächlich allumfassend und begibt sich auf alle politischen Gebiete.

Argus.

#### Bücherschau.

Die Krisis der theologischen Fakultät, von Dr. E. H. Haefliger, Verlag Rascher & Cie., Zürich, 2,60 RM., 145 S. — Der Große Rat von Basel-Stadt hat bei der Verfassungsänderung von 1910 (Trennung von Staat und Kirche) die Regelung der Frage der theologischen Fakultät ausdrücklich nicht vornehmen wollen, sondern hat sie einer späteren Revision des Universitätsgesetzes überlassen. Diese Revision steht nun vor der Tür und aus diesem Anlaß ist die Schrift Haefligers entstanden, die nachdrücklich für eine Entfernung der theologischen Fakultät und Schaffung religionswissenschaftlicher Lehrstühle im Interesse der Wissenschaft und der Universität eintritt. Theologie ist nicht Religionswissenschaft. Sie entfällt in ihren peripheren Gebieten wissenschaftliche Elemente und arbeitet dort streckenweise nach wissenschaftlichen Methoden, aber jede Theologie, auch die auf der äußersten Linken stehende „kritisch-wissenschaftliche Theologie“ ist in ihrem Kerngehalt beherrschet und verwurzelt im christlichen und nicht im wissenschaftlichen Aspekt, jede Theologie ist bemüht ihre Voraussetzung und ihren Ausgangspunkt vor der Erfassung durch wissenschaftliches Denken sicherzustellen.

Man sieht, der Verfasser schlägt eine scharfe Klinge. In Deutschland hat sich ja die Kirche dadurch zu sichern gewußt, daß die Aufrechterhaltung der theologischen Fakultäten in der Verfassung gewährleistet ist, derselben Verfassung, die Trennung von Staat und Kirche verkündet; auch eine der vielen Widersprüche und Seltsamkeiten, die sie als gemeinsames Produkt heterogener Parteien behelbergt.

Eine Änderung ist also nur sehr schwer zu erreichen. Trotzdem wird diese vornehme Streitschrift auch viele deutsche Leser finden, gilt es immerhin doch zu verhindern, daß die einzigen zwei deutschen Universitäten, die heute keine theologischen Fakultäten besitzen, sie nicht noch nachträglich zugelegt bekommen. Frankfurt und Hamburg.

Verkinder und Verwirklicher, von Helene Stöcker, Verlag der Neuen Generation Berlin-Nikolassee, 2 RM., 111 S. — Die Schrift der bekannten Pazifistin und Sexualreformerin wird für die Behandlung des Bundesthemas, Gewaltproblem und Bruderschaftsgedanke sehr gut zu verwenden sein. Führt der erste Teil doch sehr gut ein in die Gedankenwelt des radikalen Pazifismus und bedeutender Vertreter der Gewaltlosigkeit wie Roman Rolland und des wenig bekannten Amerikaners Garrison, der auf Tolstoi Einfluß übte. Ein Brief Rollands an Barbuse über die Methoden des Bolschewismus dürfte sehr interessieren. Der zweite Teil bringt Erlebnisse der Verfasserin bei ihren viermaligen Reisen dahin.

M. S.

Der Bankrott der Ehe, von V. F. Calverton, Avalunverlag, Heliander-Dresden, geh. 6 RM., geb. 8 RM., 226 S. — In etwas breiter Dar-



legung gibt der Verfasser manchmal in amerikanischem Hemdärmelstil ein Bild des Niedergangs der heutigen Ehe- und Geschlechtmoral. Er begrüßt die Betreibung von den alten beengenden Geschlechtsitten und verweist auf die in Rußland angebaute Neuordnung des sexuellen Lebens. Dieser Abschnitt über die russischen Verhältnisse scheint mir der wertvollste Teil des Buches zu sein, geeignet viele falschen Vorstellungen zu berichtigen und die Augen zu öffnen für das Neue, das sich dort herauswächst.

Verfasser ist kein Pansexualist. Er warnt mit Recht vor der Überschätzung des Geschlechtlichen. „Wenn das Geschlechtliche auch zu den tiefsten Kräften des menschlichen Lebens gehört, so hat es aber doch keinen wirtschaftlichen Fortschritt, keine sozialen Veränderungen herbeigeführt. Wenn auch an sich seine Kraft im Wandel der Zeiten unverändert bleibt, so ist doch sein Einfluß auf die Entwicklung der menschlichen Gruppen nur von sekundärem Charakter und eher negativ als positiv.“

Ganz richtig erkennt Calverton, daß das eigentliche Geschlechtsproblem mit einiger Vernunft und nach Abstreifung aller Vorurteile gar nicht so schwer lösbar ist, aber das Liebeselement macht das ganze Problem kompliziert und umgibt es mit Schwierigkeiten, die vielleicht überhaupt keine endgültige Lösung zulassen. M. S.

### Zeitschriftenchau.

Ethische Kultur, Nr. 7. Spektators Betrachtung „Politik auf Schlechtwegen“ kennzeichnet Nebenregierung und Mitregierung im demokratischen Zeitalter. P. Martell gibt eine nützliche vergleichende Betrachtung über die „Arbeitslosenversicherung im Ausland“, L. Oppenheim befaßt sich mit dem neuen Gesetzentwurf über die unehelichen Kinder, der wieder einmal einen Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiet bringen soll. Müller-Gordons „Wir haben ein Recht auf dem freundlichen Gesicht“, behandelt ein durchaus nicht unwichtiges Gebiet der Verkehrskultur.

Nr. 8. W. Berendsohn zeichnet in „Innere Ergebundenheit“ Grundlinien moderner Weltanschauung. Michael tritt für Verbesserungen des Sommerurlaubs für Arbeiter und Angestellte ein. Die aus der Aufzucht unheilbar blödsinniger und anderer Geburtskrippele sich ergebenden sozialen Lasten bezeichnet M. Seber als „Ein bisher unbeachtetes volkswirtschaftliches Problem“. Aus einem Bericht 40 Jahre Guttemplerarbeit interessiert uns hier besonders der Satz: die feierlichen Ordenformen, die der Guttemplerorden für seine geschlossenen Sitzungen eingeführt hat, sind aus psychologisch pädagogischen Erwägungen entsprungen und haben nichts mit romantischer Spielerei zutun. Diese Formen haben sich in der Tat bewährt, sodaß der Orden wohl auf die besten Leistungen (unter den Antialkoholorganisationen Red) in der Trinkerfürsorge hinweisen kann.

Die Neue Generation, Nr. 62. J. Wolf gibt eine erschütternde Darstellung der Volkskraftverwüstung, die durch das grundsätzliche Verbot der Schwangerschaftunterbrechung hervorgerufen wird. Rosa Mayrader setzt sich mit dem Psychoanalytiker G. Jung auseinander. Plättners „Die schwangere Frau in der Haft“ ist eine ernste Mahnung. H. Praeger „Ein Volksschicksal in Zahlen“ verweist auf die Tatsache, daß der veränderte Altersaufbau des deutschen Volkes die Kraft der jüngeren Generation schwer belastet. Wertvolle Berichte, Clossen, Besprechungen folgen.

## Bundes- und Logennachrichten.

Reisebericht des Br. Großmeisters.

Unsere seit 2 Jahren ruhende, am 17. März 1911 gegründete Loge „Zum Roland von Halle“ wurde am 14. September ds. Js. reaktiviert. Von unserem Br. Gr. Schatzmeister Büniger begleitet konnte ich Lichtbringung und Tempelweihe persönlich vollziehen. Der junge „Roland von Halle“ beginnt seine Arbeit unter Führung des altbewährten Meisters Br. Ad. Mundheim mit 10 tatfrohen jungen Brüdern in dem schönen Logenheim des Odd-Fellows am Muhlweg 12. An dem Wiederaufbau der Loge in Halle haben sich mit Br. Mundheim die Br. der Logen in Magdeburg, Leipzig und Erfurt beteiligt. So war es auch selbstverständlich, daß diese 5 Logen sich in großer Zahl von Br. und Schwestern an der Feier beteiligten. Von auswärtigen Gästen waren außerdem Br. Zucker und Br. Löwe vom Or. Berlin II erschienen. Der Lichtbringung folgte im schönen Tempel eine Schwesternloge in deren Mittelpunkt eine Trauloge stand. Ein fröhliches Brudermahl mit nachfolgender froher Geselligkeit beschloß den schönen, sorgfältig vorbereiteten und prächtig durchgeführten Abend. Am Sonntag, den 15. September fand dann eine Tagung der Bezirksloge Mittel-Deutschland statt. Die in dieser Bezirksloge zusammengeschlossenen Logen: Magdeburg, Halle, Erfurt und Gotha werden nach erfolgter Beschlussfassung über eine straffere Organisation nunmehr kräftig ans Werk gehen und ihre Werbe-Tätigkeit auch über den Rahmen der eigenen Oriente hinaus entfalten.

Endlich konnten wir Vertreter des B. V. mit den Br. in Halle die ersten, grundlegenden Vorbereitungen für den G. L. T. 1930 in Halle erledigen.

Im Oktober ds. Js wird voraussichtlich die Ortsgruppe „Das freie Meer“ in Rüstingen-Wilhelmshaven zur Loge erhoben werden.

P. H. H.

### Sonnenschatz.

Laut früherem G. L. T.-Beschluss ist anlässlich des Rosenfestes eine Sammlung für den Sonnenschatz vorzunehmen. Es besteht also für die Logen die Pflicht hierzu. Leider haben bislang nur die folgenden Logen die gesammelten Beträge eingesammelt:

Berlin I, Bremen, Essen, Gelsenkirchen, Hamburg 4, Hamburg 5, Harburg, Lübeck, Magdeburg, Prag, Saarbrücken, Wiesbaden, Zittau. Ich bitte die nicht aufgeführten Logen dringend, den Rosenfestbetrag alsbald an mich abzuführen.

Da die Logen-Ferien jetzt wohl allgemein zu Ende sind, bitte ich die Br. Schatzmeister sich auch des Sonnenschatzes wieder zu erinnern. Wie ich bereits in meinem Rundschreiben vom 13. Juli ausgeführt habe, sind die Beiträge für den Sonnenschatz jetzt allgemein und aufgeführt zu bezahlen. Diese Änderung in der Zahlweise bedeutet lediglich ein Entgegenkommen gegenüber den Logen, die dadurch ihre laufenden Ausgaben besser überschauen können, als wenn für den Sonnenschatz plötzlich infolge mehrerer Sterbefälle größere Beträge angefordert werden. Diese Systemänderung zwingt mich andererseits, darauf zu achten, daß keinerlei Rückstände auflaufen. Ich ersuche deshalb alle Logen und Ortsgruppen, die mit ihren Beiträgen nicht auf dem laufenden sind, sofort die Rückstände an mich abzuführen und dafür zu sorgen, daß zukünftig der Sonnenschatzbeitrag in jedem Monat entsprechend der für den 25. des vorhergehenden Monats aufgegebenen Mitgliederzahl auf mein Postdeckkonto: Hannover 76 420 überwiesen wird. Im Oktober ist Kranzspende Nr. 6 fällig und bei wei-



terer monatlicher Zahlung wird dann die letzte Kranzspende im Februar 1930 fällig. Leider haben einige Logen trotz Mahnungen noch nicht mal die 1. Kranzspende für dieses Jahr bezahlt. Ich habe vorläufig von einer Veröffentlichung der Namen abgesehen mit Rücksicht auf die Ferien bin aber gemäß G. L. 1-Beschluß 1928 dazu gezwungen, wenn nicht umgehend für Begleichung der aufgelaufenen Rückstände gesorgt wird.

W. Kluck, Bremen, Claussenstraße 6,  
Vorsitzer des Sonnenschatzes.

#### Br. Leopolds 80. Geburtstag.

Zum 80. Geburtstag Br. Leopolds veranstaltete die Loge Dresden II „Zu den drei Säulen“ eine Feier, an der zahlreiche Mitglieder der Loge Dresden I „Zur Wahrheit und Treue“, sowie Vertreter der Logen Prag, Leipzig, Berlin II teilnahmen. Der Stuhlmeister Br. Mathes zeichnete nach einigen allgemeinen Ausführungen über das Wesen der Freimaurerei ein Lebensbild des Jubilars, besonders sein ungeschwächtes Interesse an allen freimaurerischen Angelegenheiten rühmend. Im Namen des geschäftsführenden Bundesvorstandes verlas der dep. Großmeister Br. Scher eine künstlerisch ausgestaltete Adresse und übergab sie dem Jubilar unter gleichzeitiger Würdigung seiner maurerischen und menschlichen Qualitäten. Künstlerische Quartettvorträge umrahmten die Feier. Die unverminderte Frische des Jubilars zeigte sich in seiner ausführenden Dankrede. Zahlreiche Glückwünsche auswärtiger Logen und Br. kamen zur Verlesung. Ein Brudermahl schloß sich an.

Die Loge „Zur Wahrheit“ im Orient Nürnberg hat ihren Arbeitsabend auf Donnerstag 20 Uhr verlegt.

#### Nachruf.

An den Folgen eines schweren Automobilunfalles ist am 6. August d. Js. unser

Br. Richard Poppe

im noch nicht vollendeten 24. Lebensjahre verstorben. Einige Tage vorher war er, auf dem Motorrad dicht am Straßenrande haltend, von einem Auto mit schwer betrunkenen Insassen so unglücklich angefahren worden, daß ihm und seiner auf dem Sozius sitzenden 22-jährigen Braut die linken Beine dicht unter dem Hüftgelenk amputiert werden mußten. Seine Braut befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Br. Poppe war der jüngste unter uns. Durch sein ruhiges und freundliches Wesen, verbunden mit hoher geistiger Begabung, war er uns allen als ein rechter Br. Frmr. lieb geworden. Seine letzte Zeichnung in mehreren Abschnitten über volkswirtschaftliche Theorien, die er nicht hat vollenden können, zeugte davon, wie wertvoll Br. Poppe noch dereinst hätte unserer geliebten Loge und der Sache der Frmr. werden können.

Tieferschüttet stehen wir vor dem sinnlosen Walten unbegreiflicher Zufallsverknüpfungen.

Loge zum freien Menschentum, Or. Zittau.



**Logenatzeichen des F. Z. A. S.**

empfehlen aus



eig. Schriftstücke

gelte und Empfänger in gelieb. Sammelteil  
Gott 8 u. 14 hat. Götter weiß u. vergibt. Strom Götter  
mit der Dichtung der offig. Sammelteil beauftragt.

Dr. E. Rothermeyer, Goldschmied, Eintracht, Oberkärnten. 21.

## Erkenne Dich selbst!

Erkenne die Naturkräfte und Stoffe, von denen  
Dein Leben, Deine Gesundheit, Deine Arbeits-  
und Genesungsfähigkeit abhängen!

Wie wirken die Kräfte und Stoffe in unserem Organismus?  
Wie gleichen die Organe die gegensätzlichen Wirkungsarten  
harmonisch aus?

### „Innenkultur auf biologischer Grundlage“

gibt in gemeinverständlichster Form darauf Antwort, bringt dieses  
Wissen. — In möglichster Kürze sind darin angegeben: Die  
Wirkungsweisen 1., der Sonnenstrahlen; 2., der atmosph. Luft;  
3., der Nahrungsmittel; 4., der Reiz- und Gemütsmittel; 5., der Körper-  
säure; 6., der Organe (Haut, Sinnesorgane, Muskeln mit dem  
Herzmuskel, Drüsen-, Nervenorgane, Geistesorgane); 7., die Be-  
handlung des ganzen Organismus von der Geburt an.

Wissen ist Macht! Wissen über sich selbst ist Macht über sich  
selbst! Verschaffe Euch, I. Br. dieses Wissen!

Das Buch, brosch., ist nur gegen Voreinzahlung von 1,50 RM.  
direkt zu beziehen vom Verfasser

**Br. Georg Hoffmann, Physiolog**

Dresden-A 1, Mathildenstr. 43 b.

Postcheckkonto 22028 Dresden.

## Gartensfreunde!

Zur Herbstpflanzung empfehlen wir unsere in Fachzeitschriften  
stark bewertete

### Erdbeer-Neuheit „Sonnenstrahl“

Fordern Sie kostenlose Herbstpreisliste von Br. Walker, über Erdbeer-  
pflanzen, Binnenzweizeiten für Zimmer und Garten, Rosen, Obst-  
bäume, Beerensträucher etc.

**Walker & Co. Samenbau und Samenhandlung, Erfurt 5**